Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 1 Mk 80 ₰. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 25 ₰.

(Gegründet 1760.)
Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 224. Sonntag, den 24. September. 1876.

Thecla. Sonnen-Aufg. 5 U. 49 M. Unterg. 5 U 54 M. — Mond-Aufg. bei Tage. Untergang 8 U. 10 M. Abds.

Einladung zum Abonnement.

Bei dem mit dem 1. October cr. beginnenden vierten Jahresquartal erlauben wir uns zum Abonnement auf unsere

Thorner Zeitung

ergebenst einzuladen nnd um gefällige frühzeitige Bestellung, auswärts bei den Kaiserlichen Postanstalten und hier bei der Expedition der Zeitung, Bäckerstraße Nro. 255 zu bitten. Der Pränumerationspreis bleibt der bisherige für Einheimische incl. Zubringerlohn 1 Mark 80 Pf. und auswärts bei den Postanstalten 2 Mark 25 Pf. sowie auch der Inseratenpreis von 10 Pf. für die Spaltzeile in Corpusschrift oder deren Raum unverändert bleibt.

Soweit sich Veranlassung darbietet, werden wir, wie zur Zeit, am Kopfe des Blattes informirende und beleuchtende Artikel politischen Inhalts oder den Handel, Gewerbe und allgemeinen Verkehr betreffend, unseren Lesern in einfachen allgemein verständlichen Darlegungen bringen. Hieran werden sich ebenso die neuesten mittheilenswerthen Nachrichten aus dem Reiche und dem Auslande schließen, von denen die wichtigsten auch als Telegramme neben den Original-Correspondenzen bezogen werden. Aus der Provinz wird von wirklich bemerkenswerthen Vorkommnissen angelegentlichst berichtet werden und was an unserem Orte als für die Allgemeinheit Interessantes passirt, darüber soll wie bisher umfänglich und eingehend referirt werden.

Selbstverständlich werden seiner Zeit auch aus den parlamentarischen Körperschaften des Reiches, des Landes und der Provinz die Berichte nicht ermangeln, sowie hervorragenden Ereignissen, wie Festen, Ausstellungen, denkwürdigen Einrichtungen und Herstellungen besondere Aufsätze gewidmet werden sollen.

Die politische Tendenz wird wie bisher als eine entschieden liberale festgehalten und das Feuilleton mit guten fesselnden Novellen, Romanen ꝛc., unter welchen wir zunächst den Roman: „Sir Victors Geheimniß" namhaft machen, ausgestattet sein.

Inserate haben stets eine gute Einwirkung auf das Publikum, da unsere Zeitung die weitaus **verbreitetste** und **gelesenste** ist.

Die Redaction der „Thorner Zeitung."

Geschichtskalender.

* bedeutet geboren, † gestorben.

24. September.

1541. † Philippus Aureolus Theophrastus Paracelsus, auch Bombastus de Hohenheim genannt, ein berühmter schweizerischer Arzt und Chemiker, * 1493 zu Einsiedeln, † zu Salzburg.

1784. * Zachary Taylor, Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika 1841—1845. Unter ihm wurde am 14. April 1844 Texas als 29. Staat in die Union aufgenommen.

1835. † Vincenzo Bellini, italienischer Operncomponist, dessen Compositionen vielen Beifall gefunden haben, * 1. November 1802 zu Catania in Sicilien, † zu Puteaux bei Paris.

1848. Louis Napoleon erscheint in Paris.

1870. Proclamation der französischen Regierung in Tours, dass Frankreich auf Preussens Waffenstillstandsbedingungen durch Fortsetzung des Kampfes bis auf das Aeusserste antworte.

25. September.

1529. Die Türken unter Soliman zum ersten Male vor Wien.

1705. * Leopold Joseph Maria v. Daun, der bekannte österreichische Feldherr im 7jährigen Kriege, der Sieger von Kollin.

1744. * Friedrich Wilhelm II., König von Preussen, † 16. Nov. 1797.

1797. * Gaetano Donizetti, italienischer Opern-Componist, zu Bergamo, † 1848 im Irsinn.

1865. Allocution des Papstes Pius IX., In welcher die Freimaurerei verdammt wird.

Präsident Maybach und das Eisenbahnwesen.

Vor uns liegt das stenographische Protokoll der 85. Sitzung der Eisenbahnuntersuchungskommission vom 18. April 1873 betreffend die gutachtliche Aeußerung des Präsidenten Maybach, desselben Mannes, den man unbestritten als den Vater der Reichseisenbahn-Idee bezeichnet hat. Wir geben nachstehend die Aeußerungen des Herrn Maybach, soweit sie heute von Interesse sind, in aphoristischer Form. „Es ist nicht zu leugnen, daß bisher ja unsere Eisenbahnpolitik aus verschiedenen Ursachen eine nicht immer planvolle gewesen ist. Wir haben in manchen Dingen von der Hand in den Mund gelebt, und wir haben uns nicht klar gemacht, was wir nach meiner Auffassung, soweit ich dies von meinem Standpunkte aus übersehen kann, schon vielleicht Ende 1866 hätten thun können, welche Vervollständigungen des vorhandenen Eisenbahnnetzes im Interesse des Landes wünschenswerth und nothwendig, welche von diesen Vervollständigungen für Staatsrechnung auszuführen und welche der Privatindustrie zu überlassen seien. Statt dessen sind, zum Theil durch die Finanzlage dazu genöthigt, mehr dem augenblicklichen Bedürfniß, dem augenblicklichen Impuls folgend, neue Linien zugelassen, Konzessionen gegeben, und wenn aus diesen neuen Linien eine Gefahr für ältere vorhandene Unternehmungen entstand, dann haben wir die älteren Unternehmungen sich betheiligen sehen an der Konkurrenz, neue Linien zu bilden." „Bis zum Jahre 1859 fand die Amortisation der Eisenbahnen durch die Eisenbahnsteuer statt, die damals beseitigt worden ist. Ich war zu jener Zeit vortragender Rath im Handelsministerium und meine, daß damals die Absicht leitend war, daß die Eisenbahnen schließlich an den Staat zu bringen seien, und daß es sich deshalb empfehle, neue Linien und besonders durchgehende Linien durch bestehende Gesellschaften ausführen zu lassen. Denn abgesehen davon, daß man dann gewiß war, einen tüchtigen einheitlichen Betrieb und soliden Bau zu bekommen, war man der Ansicht, daß mit dem Erwerbe der alten Linien auch der Erwerb der damit zusammenhängenden neuen Linien verbunden sein würde und insbesondere bei der Ausführung mittelst Prioritätsanleihen. Das war eln Programm, welches der damalige Handelsminister v. d. Heydt vertrat, um das ganze Eisenbahnwesen in die Hände des Staates zu bringen. Damit hatte man also, wenn eine solche Konkurrenz auftrat, hinsichtlich der Genehmigung der Vorarbeiten insofern eine objektive Norm, als man erklärte, die bestehende Gesellschaft geht einer neuen vor, zumal man in der bestehenden Gesellschaft eine solide Garantie fand, auf Grund ihrer bisherigen Verwaltung für einen geordneten Bau und soliden Betrieb, und weil man dahin kam, sagen zu können, nach einer bestimmten Zeit wird diese Bahn an den Staat fallen. Ich würde . . . darauf zurückkommen, ob es nicht wünschenswerth wäre, die Amortisation wieder einzuführen. In diesem Falle würde man, wie früher für diesen oder jenen Unternehmer oder Gesellschaft einen bestimmten objektiven Grund für die Bevorzugung gewinnen, insbesondere dann, wenn die neue Linie auf Prioritätsobligationen ausgeführt wird." „Nach meiner Meinung wäre es am zweckmäßigsten, wenn das Reich das Konzessionswesen ganz in die Hand nehmen wollte, jedenfalls wird eine Konzession, ohne daß das Reich sich ausgesprochen hat, füglich nicht ertheilt werden können. Wenn das Reich die Aufsicht über das Eisenbahnwesen übernimmt, wozu es ja berufen ist, dann wird es das Zweckmäßigste sein, wenn es auch das Konzessionswesen in die Hand nimmt." „Daß eine Menge von Staatseisenbahnen noch hergestellt werden muß, wenn wir unser vorhandenes Netz vervollständigen und in Anschluß bringen wollen, so ist sicher, daß auch, wenn die Generalbaubanken nicht die Aufgabe erfüllen, die man ihnen zugedacht hat, für den Staat in manchen Fällen nichts Anderes übrig bleiben wird, als den Staatseisenbahnbau weiter in die Hand zu nehmen, ist auch ünzweifelhaft. Im großen Ganzen glaube ich allerdings sagen zn müssen, daß es wünschenswerth ist, den Staatseisenbahnbau thunlichst auszudehnen, weil mir kein Grund vorzuliegen scheint, diese öffentlichen Transportanstalten anders zu behandeln, als die anderen öffentlichen Transportanstalten, und weil es wesentlich dazu beiträgt, die Zwecke des Landes zu erfüllen, wenn eine rationelle und geordnete Verwaltung von Seiten des Staats geführt

Eine fixe Idee.

Novelle
von
P. Julius.

(Fortsetzung.)

Das Manuscript, welchem der Brief als Begleitschreiben diente, war sehr umfangreich und lautete folgendermaßen.

Thorley House, November 1863.

Sie fragten mich, was mir fehle und weshalb ich ein so traurig vereinsamtes Leben führe. Ich glaube kaum den Muth zu einer Erklärung finden zu können, allein ich habe es Ihnen versprochen. — Ich werde mein Wort halten.

Ich feierte auf Thorley House meinen fünfundzwanzigsten Geburtstag. Von London waren einige Freunde herübergekommen, um an der Feier Theil zu nehmen. Die Freunde waren meist im Amte des Auswärtigen beschäftigt und hatten, weil sie am nächsten Morgen auf ihrem Posten sein mußten, sich ein Boot zur Heimfahrt gemiethet. Deshalb begleitete ich sie nach Totland Bay, von wo ihr Boot abging. Es war am 28. August. Der Abend war schwül, die Luft drückend, trotzdem der Himmel klar und sternenhell blieb. Nachdem das Schiff, welches die Freunde trug, in die Bay hinausgedampft war, trat ich den Heimweg allein an. Mein Kopf hegte nur glückliche Gedanken. Die ganze Welt stand mir offen; war ich doch jung, stark und reich! Es war ein langer Weg, der vor mir lag, und als ich die Spitze des Plateau's, wo sich der Signalthurm, welcher die ganze Insel beherrscht, erhebt, erreichte, überschlich mich ein Gefühl der Müdigkeit; ich setzte mich nieder, um einen Augenblick auszuruhen. Ueber meinem Haupte wölbte der Himmel sein sternbesätes Dach, zu meinen Füßen sang das weite Meer sein dumpfes Lied; um mich herrschte Ruhe und Frieden. — Ich schlief ein.

Als ich erwachte, sah ich, daß ein seltsames Licht die ganze Landschaft überstrahlte. Nicht weit von mir stand ein menschliches Wesen. Ich richtete meine Augen auf dasselbe. Ein eisiger Schrecken überlief mich von Kopf bis zu Fuß, denn mir ward plötzlich klar, daß mein eigenes Ich mir gegenüberstehe. Es nahte sich mir langsam und unsere Blicke begegneten sich. Ich erkannte jeden meiner Züge wieder, wenngleich dieselben schrecklich verändert erschienen. Die Wangen waren eingefallen, die Haare grau, die Augen lagen tief in den Höhlen und schienen entsetzt ein unbegreifliches Phantom anzustarren.

Ich, ich selbst lag auf dem Boden wie festgewurzelt. Ich wollte fliehen, der Blick meines Doppelgängers hielt mich fest, bannte mich an die Stelle. — Die Erscheinung erhob den Arm, seine Lippen öffneten sich und ich sah, ohne es zu hören, daß sie das Wort „Zähle" sprach. Im selbigen Augenblick hörte ich aus weiter Ferne die Schläge einer Thurmuhr.

Ohne es zu wollen, fast mechanisch zählte ich, da ich mich dem Einflusse meines Gegenüber nicht zu entziehen vermochte: Eins, — — zwei — — drei. Die Uhr schlug weiter — — Zwölf — — dreizehn — — — vierzehn !!! —— Ich war fast verrückt vor Furcht: Zwanzig — — dreißig — — fünfunddreißig! ——— Noch immer senkte sich der Arm des Schrecklichen nicht; ein schreckliches, fürchterliches Lächeln überzog die mageren Züge. — Langsam entfernte er sich ohne den Blick von mir abzuwenden. — — — Achtunddreißig — — — Neununddreißig !! — Er machte ein Zeichen, ihm zu folgen und aus der Bewegung seiner Lippen entnahm ich deutlich die Worte: Komm! Es muß sein! . . . . Ich will es! Komm! . . . . — Vierzig !!!! —— Ein gellender Schrei und das Phantom verschwand. — Eine kurze Stille folgte. — — Dann tönten aus der Brandung mir die Worte entgegen: Komm! — Es muß sein! . . . . Ich will es! . . . . Komm! —

Wie ein aufgescheuchtes Reh lief ich durch Feld und Büsche dem Schlosse zu. Ich glaubte die Erscheinung mir stets auf den Fersen, ich fühlte ihren eisigen Odem, ich hörte sie keuchen und immer wieder ertönten die Worte: Komm! — Ich will es — — Komm!

Wie ich nach Hause kam, weiß ich nicht. Ich weiß nur, daß ich mich eines Tages nach langem, langem Schlafe müde und matt vom Lager erhob. Neben dem Bette saß der alte Maltby. Ich hatte mein volles Bewußtsein, um denken, ja, um fürchten zu können. Das Bild des Phantoms war mir noch erinnerlich; es erschreckte mich nicht; ich erstaunte kaum mehr darüber. Ich versuchte mich zu überreden, die Geschichte sei nur eine Folge der Erkrankung meines Gehirns, vergeblich! Die Brise trug mit immer wieder die Worte zu: — Komm! . . . . Ich will es! . . . Komm! . . . . —— Ich schloß die Augen und schlief wieder ein. Beim zweiten Wiederaufwachen war das Fieber verschwunden: ich war ein Genesender.

Die Stimme war nicht mehr vernehmbar. Trotzdem wußte ich mit erschreckender Gewißheit, daß ich sie bald wieder hören würde, daß ich die Erscheinung bald wiedersehen müsse. Die Krankheit verließ mich, nicht so die Ueberzeugung von der Existenz meines Doppelgängers; diese wurzelte fester und fester in meiner Seele.

Sobald es mir möglich war, Thorley zu verlassen reiste ich nach London um einen berühmten Arzt zu Rathe zu ziehen. Ihm erzählte ich die Geschichte meines Unglücks. Er untersuchte mich sehr sorgfältig und gab sich alle Mühe, mich über meinen Zustand zu beruhigen. Er rieth mir berühmte Augenärzte aufzusuchen, da er die Sache für eine Krankheit meiner Gesichtsnerven hielt, welche die Hallucination mit sich bringe. Von den Worten die ich gehört hatte, nahm ich keine Notiz und bezeichnete dieselben einfach als Symptome der Gehirnentzündung oder des Fiebers.

Ich reiste nach Paris und Berlin und ließ mich von den bedeutendsten Okulisten untersuchen, sie kamen einstimmig zu dem Schlusse, daß meine Augen gesund seien. Der Londoner Arzt, dem ich dies mittheilte, erklärte darauf, die ganze Geschichte verdanke ihren Ursprung einzig und allein einer Ueberreizung meiner Einbildungskraft. Er ordnete an, daß ich, so lange die Anfälle dauerten, nicht allein bleiben und die Zimmer, in welchen ich die Nacht verbringe, hell erleuchten solle. Bei diesen Vorkehrungen werde das Uebel sich allmählig verlieren. Andernfalls möchte ich ihm einen abermaligen Besuch abstatten. Das war alle Hülfe, welche ich von der Wissenschaft, die ich gewiß hochschätze, zu erlangen im Stande war.

Mit der größten Gewissenhaftigkeit folgte ich den Anordnungen des Doktors. Es half nichts, für meine Krankheit schien kein Kraut gewachsen, alle menschliche Hülfe war vergeblich. Ich war vom Schicksal zum Opfer einer Qual erkoren, die übermenschlich, unerklärbar blieb.

Es dauerte mehrere Wochen, ehe ich die „Stimme" wieder vernahm. Das Phantom selbst erschien nicht wieder seit jener schrecklichen Nacht des 28. August. Aber es hatte sich nicht entfernt, ich fühlte seine unheimliche Gegenwart immer. Unsichtbar und stumm, war es unaufhörlich in meiner Nähe. Es war mir zur Seite, wenn ich mich zu Tisch setzte, es stand zu meinen Häupten meines Bettes, wenn ich, todmüde, im Schlaf Erquickung suchte. Wo ich meine Schritte hinwandte, das Gespenst folgte mir und seine Nähe brachte mir Schrecken und Grauen. —

wird. Wie man die Verwaltung selbst ordnet, ist eine andere Frage. Nur Staatsbahnen zu bauen, das, glaube ich, würde wohl nicht zuzugeben sein; wir würden dann zu lange noch viele wichtige Linien entbehren müssen. Wir werden daher der Privatindustrie noch nicht entrathen können; das ist aber nicht abhängig davon, ob man nicht darauf ausgehen muß, schließlich alle Hauptlinien in die Hände des Staats zu bringen."

Deutschland.

Berlin, den 22. September. Sr. Maj. der Kaiser ist gestern 3½ Uhr Nachmittags mit den ihn begleitenden fürstlichen Personen in Stuttgart angekommen und vom Könige, den Prinzen etc. am Bahnhofe empfangen worden. Großer Jubel der Bevölkerung. Das Wetter herrlich.

— Wir werden darauf aufmerksam gemacht, daß sich das von uns mitgetheilte Ergebniß der Enquête des Handelstages hinsichtlich der Eisenzölle dadurch wesentlich verändert, daß sich verschiedene Handelskammern, die sich nicht speciell über die Eisenzollfrage geäußert, ganz allgemein im freihändlerischen Sinne erklärt haben, so namentlich die Seehandelsstädte Hamburg, Bremen, Kiel, Tilsit, Memel, Swinemünde (Stettin, Königsberg, Danzig und Elbing haben sich ausdrücklich gegen die Eisenzölle ausgesprochen). Von Binnenhandelsplätzen haben am Entschiedensten Leipzig, Köln und Magdeburg sich für das Freihandelsprinzip erklärt und dabei betont, daß die Handelsverträge ein Mittel abgeben müssen, um den Schutzzoll im Innern zu bekämpfen. Stettin verlangt, daß bei dem Abschluß der neuen Handelsverträge jede Erhöhung einer Zolltarifposition vermieden, vielmehr eine Ermäßigung der Zolltaxen auf das Minimum angestrebt werde. Noch energischer traten Königsberg, Danzig und Lübeck für den Freihandel mit der Forderung ein, daß, falls für den deutschen Handel und für die Industrie hinsichtlich der Ausfuhr nichts für die Handelsverträge zu erreichen sei, Herabsetzung der Eingangszölle doch zu empfehlen bleibe.

— Ein interessantes Urtheil über die Wagner'schen Festspiele finden wir in der sehr tüchtig redigirten „California-Staatszeitung." Das amerikanische Blatt bringt über jene Spiele einen längeren Artikel, dem wir folgende Stelle entnehmen: „Dieses mächtig sich aufpflanzende Selbstbewußtsein des deutschen Volkes, nicht allein auf politischen, sondern auch auf allen Gebieten des Wissens und der Kunst, dieses Erwachen deutschen Geistes hat in Bayreuth einen Triumph gefeiert, der uns Bürge ist für die Zukunft. Eine solche Demonstration hat noch kein Volk zu verzeichnen, und daß der Erfolg ein so herrlicher war, macht den Triumph vollständig. Nur der gute Wille Aller konnte ein Werk zur Ausführung bringen, für das die Kräfte keiner Bühne ausreichen, welches in die Nebenrollen hin ein Künstler ersten Ranges verlangt, dessen Anforderungen an die Technik und Mechanik von keiner anderen Bühne erfüllt werden konnten. Der Triumph liegt also schließlich darin, daß eine solche Aufführung bei keinem anderen Volke möglich war. Darin liegt aber auch die Schwierigkeit der Wagner'schen Stücke. Sie lassen, wo sie nicht in allen ihren Theilen vortrefflich zur Aufführung kommen, kalt, und dies ist auch die Ursache der Mißerfolge auf manchen, selbst größeren Bühnen, denen ohnehin das Verständniß deutscher Kunst fehlt. Der Deutsche ist Kosmopolit. Er kann sich in französisch, italienische etc. Kunstanschauungen hineindenken, diese können sogar bei ihm zur Modesache werden. Diese Fähigkeit geht aber den Franzosen und Italienern ab. Deutsche Nationalkunst muß auf deutschem Boden großgezogen werden."

— Dem im October zusammentretenden Reichstage soll bekanntlich ein die Anstellung von Militäranwärtern im Privatbahndienste betreffender Entwurf zugehen, dessen Tendenz ursprünglich durch das Reichseisenbahngesetz erzielt werden sollte. Schon bisher ist durchweg durch Konzessionsbestimmung den Privatbahnen in Preußen die Verpflichtung auferlegt worden, die Bahnwärter, Schaffner und sonstige Unterbeamtenstellen soweit mit Militäranwärtern zu besetzen, wie qualifizirte Anwärter unter 35 Jahren dafür vorhanden sind. Der Eisenbahngesetzentwurf des Herrn Scheele begnügte sich damit, in diesem Umfange die Verpflichtung der Eisenbahnen auch reichsgesetzlich zu regeln. Der neue Entwurf des Reichseisenbahngesetzes und die Uebereinstimmung damit, der erwähnte im October vorzulegende Entwurf eines Spezialgesetzes dehnt dagegen die Verpflichtung der Eisenbahnen auch auf die Subalternbeamtenstellen aus, in demselben Umfange, wie solches für die Staatseisenbahnen festgestellt werden soll. In den interessirten Kreisen der Bahnverwaltungen hat indeß die Sache wenig Anklang gefunden und es wird von dieser Seite die Hoffuung ausgesprochen, daß sich im Reichstage eine hinlänglich starke Opposition gegen die Vorlage ergeben werde.

Köln, 21. September. Die „Kölnische Zeitung" meldet aus Paris von heute: Alle europäischen Mächte haben sich, wie aus guter Quelle lautet, über eine Verlängerung des Waffenstillstandes geeinigt. Die Türkei macht zwar noch Schwierigkeiten, aber es ist annzunehmen, daß auch sie einwilligen werde. Das Friedensprogramm wurde zuerst in einer Unterredung zwischen Lord Derby und dem russischen Botschafter Graf Schuwaloff verhandelt. England schlug für Serbien und Montenegro den status quo ante vor, wünschte aber außerdem eine antonome Verwaltung für Bosnien, die Herzogowina und für Bulgarien. Der erste Theil dieses Programms kann als angenommen bezeichnet werden. In diesem Augenblick verhandelt man über die Autonomie und Verwaltung, welche indeß schwer festzustellen und zu organisiren scheint. An eine Verbindung Bosniens mit Serbien denkt man keineswegs. Die anderen Mächte scheinen mit dem englisch-russischen Programm einverstanden, jedenfalls tritt Frankreich bei. Die Mächte gedenken das Resultat ihrer Verhandlungen der Türkei in einem gemeinsamen Schritte zu eröffnen, vorerst ist man indeß nur damit beschäftigt, eine Verlängerung des Waffenstillstandes bei der Türkei dnrchzusetzen.

Breslau, 22. Septbr. Der Kongreß der Altkatholiken ist heute mit einem feierlichen Gottesdienst in der den Altkatholiken eingeräumten Korpus-Christi-Kirche, welcher auch Bischof Reinkens beiwohnte, eröffnet worden.

Karsruhe, 22. Septbr. Staatsminister Jolly hat seine Entlassug eingereicht und soll dieselbe angenommen worden sein.

Ausland

Oesterreich. Wien, 20. September. Die ungarischen Minister Wenckheim, Szell und Trefort sind bereits gestern in Wien eingetroffen; die Ankunft des Minister-Präsidenten Tisza wird heute erwartet.

— Die „Politische Korrespondenz" schreibt am 21.: Nach einer hierher gelangten amtlichen Meldung der serbischen Regierung vom heutigen Tage ist die Nachricht, daß eine Deputation heute die Proklamirung Milan's zum serbischen König nach Belgrad überbringe, unbegründet. Fürst Milan hat der Deputation verboten abzureisen und überhaupt angeordnet, daß der weiteren Entwickelung des betreffenden Zwischenfalls energisch Einhalt gethan werde.

Frankreich. Paris, 21. September. Die „Correspondence universelle" schreibt: „Wir erfahren, daß der angebliche Geheimvertrag zwischen Rußland und Deutschland, publizirt durch das Journal „La France" zu einer diplomatischen Korrespondenz zwischen dem Berliner Kabinet und der französischen Regierung Anlaß gegeben hat. Der Botschafter Rußlands hatte mit dem Botschafter des deutschen Reichs am 19. d. M. eine ziemlich lange Unterredung, und wir glauben zu wissen, daß, obgleich der gute Glaube des Herrn v. Girardin nicht in Verdacht kommen wird, dennoch durch den Minister der auswärtigen Angelegenheiten von demselben genaue Aufklärungen werden gefordert werden." Als Urheber des von der „France" veröffentlichten angeblichen Vertrags zwischen Rußland und Deutschland wird ein hiesiger Pole genannt. Derselbe hat das Aktenstück schon seit zwei Monaten hier ausgeboten und im Laufe dieser Zeit einige Fehler, auf die man ihn aufmerksam gemacht, herauskorrigirt. Die „France", „Estafette" und ein drittes Journal sollen auf die Veröffentlichung desselben eine Börsenspekulation gegründet haben. Die ist jedenfalls gründlich mißglückt, denn die Börse drückte ihre Beachtung des Machwerks nur durch eine einmalige Schwankung von — 15 Pfennigen aus.

— Im Anschlusse an die Pariser Weltausstellung von 1878 wird in Paris auch ein internationaler Seidenbau-Kongreß abgehalten werden. — Die von den Manövern in Oesterreich zurückgekehrten Offiziere konstatiren, daß die Infanterie gut, die Cavallerie mit altem Ruhme manövrirten, während die Artillerie sich in der Neubildung befinde. Die Intendantur wird von ihnen dagegen sehr getadelt. — Die Minister Macere und Berthaut sollen in Zwiespalt gerathen sein.

Schweiz. Das Militärwesen bietet bei seinem Uebergange aus den kantonalen in die Hände der Eidgenossenschaft immer neue Schwierigkeiten. Unsere Armee ist in acht Divisionen eingetheilt. Jüngsthin wurde Oberst de Gingins la Sarran (im Kanton Waadt), Kommandant der VIII. und letzten Armeedivision, vom Bundesrath mit der Rekrutenaushebung in seinem Divisionskreise beauftragt. Der Herr Oberst verweigerte dies rund und nett: es gehe diese Rekrutenaushebung den Bund nichts an, sie sei Sache der betreffenden Kantone. Statt den Herrn Oberst vor ein Kriegsgericht zu stellen, — was that der Bundesrath? Er enthob ihn von diesen Funktionen und übertrug diese Herrn Oberst Arnold, Brigadekommandant. Wenn der Bundesrath in solchen Fällen nicht energischer und strikte nach Vorschrift des Militärstrafgesetzes vorgeht, so werden solche Vorgänge ganz bedenkliche Folgen haben.

Italien. Rom, 17. September. Die „Corresp. Stefani" bringt folgende Nachrichten: „Einige deutsche Bischöfe haben zur Kenntniß des Vatikans gebracht, daß sie durch den Brief des Kardinals Ledochowski an den Pfarrer Bronk in Piasky, mit ihren vorher erhaltenen Weisungen in Konflikt gerathen sind. Diesen Brief (das wissen wir aus ganz guter Quelle) hat Ledochowski geschrieben, sobald im Vatikan bekannt geworden war, daß der Papst die ihm von Hohenlohe angebotene Vermittelung (?) angenommen hatte; und Ledochowski schrieb ihn auf Antrieb der intransigenten Kardinäle, welche von der durch Hohenlohe versuchten Versöhnung nichts wissen wollen."

Rom 22. Sptbr. Bei dem Empfange des Comitees zur Unterstützung der Slaven hat der Minister des Auswärtigen, Melegari, auf die an ihn gerichtete Ansprache erwidert, daß die Regierungen bezüglich der Friedensverhandlungen in Konstantinopel folgende Grundlagen für nothwendig erachtet haben: 1) Die Wiederherstellung des status quo ante bellum für Serbien und Montenegro, 2) Institutionen für die insurgirten Provinzen, welche ein friedliches Nebeneinanderleben der Bevölkerungen der verschiedenen Racen und Religionen gestatten, 3) die Verpflichtung seitens der türkischen Regierung, das Verhälniß dieser Racen zu einander durch Heranziehung muselmännischer Kolonisten nicht zu alteriren. Der Minister fügte hinzu, daß der Pforte die volle Verantwortlichkeit für die verübten Greuelthaten bleibe und erklärte schließlich, er habe Grund, zu hoffen, daß der Waffenruhe ein Waffenstillstand folgen werde, welcher den Friedensschluß erleichtern werde.

Rußland. Petersburg, 22. September. Nach einem Telegramm des Journals „Neue Zeit" aus Semlin vom heutigen Tage, hat General Tschernajeff durch einen Circularbefehl allen seinen Unterkommandeurs anbefohlen, bei der geringsten feindseligen Bewegung seitens der Türken diese sofort anzugreifen, da kein formeller Waffenstillstand existire. — Der „Golos" spricht sich bezüglich der Erhaltung und Sicherung des europäischen Friedens mit großer Zuversicht aus, da zwischen Deutschland, Rußland und England ein Einverständniß in der Orientfrage bestehe. Das „Journal de St. Petersbourg" äußert sich ebenfalls friedlich und hebt anerkennend hervor, daß Fürst Milan die Proklamirung zum König von Serbien, die das Blatt ein Pronunciamiento nennt, zurückgewiesen hat.

— Aus Petersburg vom 22. meldet die „Ag. Gén. Russe": Unsere Stadt durchläuft beharrlich das Gerücht, daß unser Kaiser in kürzester Zeit, und gegen den ursprünglichen Plan, zur Hauptstadt zurückkehren werde, um dringend nothwendig gewordene Maßregeln anzuordnen, welche von den Vorgängen im Orient erfordert werden. Dem gegenüber können wir erklären, daß die Rückkehr wie anfänglich bestimmt war, Anfang November erfolgen wird und daß morgen die Bestätigung dieser Mittheilung offiziell der Pforte ertheilt werden wird.

Spanien. In der „Italia militare" findet sich folgende Uebersicht über die jetzige Organisation der spanischen Artillerie und Kavallerie. Die Artillerie besteht aus 5 Fußregimentern, 6 Feldregimentern, 3 Bergregimentern und 1 Remonte-Schwadron. Die Effektivstärke beträgt 23 Generale, 166 Stabsofficiere, 214 Hauptleute und 188 Lieutenants; zusammen 591 Officiere. An Mannschaften sind vorhanden 17,116 Mann; Pferdebestand 5256. Die Effektivstärke der spanischen Kavallerie betrug am 1. Januar 1876: 1681 Officiere, 19,370 Mannschaften, 14,627 Pferde.

Türkei. Tschernajeff scheint in Ermangelung des Kampfes weiter politisch thätig zu sein, er hat dem Fürsten in einem Telegramme mit der Anrede: „Sr. Majestät dem König!" die Meldung gemacht, daß die gesammte Armee mit ihren Offizieren und Anführern dem Könige, der Königin und dem Prinzen den Eid der Treue geleistet haben.

Bukarest, 22. September. Ein fürstliches Dekret ordnet an, die am 12. Mai cr. suspen-

---

Bald sollte ich es auch wiedersehen, bald seine Stimme hören, das war zur schrecklichen Gewißheit geworden und so litt ich unbeschreiblich.

Dieses stete Erwarten der neuen Erscheinung wurde auf die Dauer unerträglich. Ich fühlte, daß ich vor Angst und Aufregung sterben müsse. Deshalb beschloß ich, den Kampf mit dem lästigen Begleiter aufzunehmen. Ich dachte die fortwährende Betrachtung des Phantoms werde seinem verderbenden Einflusse ein Ende machen. — Wie ich es in jener Nacht auf der Höhe gesehen, war es mit unauslöschlichen Zügen in mein Gedächtniß eingegraben. — Sie, theurer Freund, haben nach meinen Andeutungen es auf Leinwand fixirt und das Portrait meines Doppelgängers geschaffen. Aber ach, Ihre Schöpfung, von welcher ich mir Erleichterung versprach, vermehrte nur die Gewißheit, daß meine Krankheit unheilbar war.

Ich muß indeß gestehen, daß eine kleine Pause in meinem Leiden eintrat. Es schien, als ob in meiner Seele Friede werden sollte. Ich hatte das Bild unter Ihren Händen erstehen sehen, es flößte mir kein Grauen ein, durfte ich doch mich selbst als Urheber des Portraits betrachten. Ich verbrachte Stunden lang bei der Betrachtung Ihres Werkes in dem Gedanken, mich von einer unheilbaren Krankheit zu kuriren. Diese Betrachtungen waren nicht ohne Bitterkeit; ich war indeß während derselben von jenem unerträglichen Grauen befreit, welches mir das Gefühl, daß mein Doppelgänger mich umschwebe, mir einflößte.

Um diese Zeite erfuhr ich, daß die vierzig Glockenschläge, welche ich gehört hatte, sich auf eine natürliche Ursache zurückführen ließen. Eines Abends stand ich am Fenster, als die Klänge einer Glocke zu mir herüberschallten, ich erkannte den Schall . . . . es war dieselbe Glocke, welche ich an dem verhängnißvollen Abend gehört hatte. . . . . Ein Zittern durchlief meine Glieder. Ich rief Maltby und fragte ihn, ob er die Klänge höre und weshalb man läute. — Er streckte den Arm uus und zeigte mir einen Feuerschein am Horizont.

Sie haben in diesem Jahre Unglück in Yarmouth, — sagte er. Das ist das zweite Mal, daß der rothe Hahn sie in diesem Jahre heimsucht. Gebe Gott, daß die armen Leute nicht so sehr leiden, wie das letzte Mal! — Das war ein trauriger Tag für die Stadt und — für uns! Yarmouth wurde zur Hälfte zerstört und Sie wurden aufs Krankenlager geworfen. Seither sind Sie noch nicht ganz genesen.

Diese Worte nahmen mir eine schwere Last vom Herzen, ein tiefer Seufzer entrang sich meiner erleichterten Brust. Ich hatte die Feuerglocke gehört, als eine thörichte Furcht mich glauben ließ, eine Glocke aus dem Jenseits verkündete mir die Stunde meines Todes.

Ich ließ mein Pferd satteln und eilte nach Yarmouth, wo ich auf der Brandstätte die Nacht zubrachte. Am darauf folgenden Morgen erfreute ich mich eines friedlichen Schlummers, wie ich ihn seit langer Zeit nicht gekannt hatte. Ich wachte auf u. fühlte mich körperlich u. geistig frischer. Das Phantom war verschwunden, ich war wieder allein. Dieses glückliche Gefühl hielt mehrere Wochen an.

Dann kehrte mein Geburtstag zurück. Ich hatte mich entschlossen, den Tag gänzlich zu ignogniren. Aber was galt mein Entschluß einer entsetzlichen Macht, deren Opfer ich war, gegenüber! Alles schien sich zu vereinigen, mir den 28. August ins Gedächniß zurückzurufen. Schon am Morgen brachte mir Maltby seine Glückwünsche. Zum Frühstück erschien Susanne mit einem großen Bouquet. Die Londoner Freunde, welche ein Jahr vorher mit mir gezecht hatten, vergaßen den Tag nicht, sie sandten mir Telegramme und Briefe: Möge der glückliche Tag noch tausendmal wiederkehren, schrieben sie. — Welch' bittere Enttäuschung.!

Während des ganzen Tages qnälte mich eine unbeschreibliche Unruhe, ich konnte weder trinken noch essen; — als die Nacht heranbrach, ergriff mich das alte Grauen . . . . . ich fühlte das Naben der Erscheinung, sie bewegte sich um mich herum, meine Seele erfaßte tödtliches Entsetzen. Ich floh in mein Zimmer und zog den Vorhang, welcher seit Wochen Ihre Arbeit bedeckte. Sofort schwand der Schrecken, der mich erfaßt hatte. — Die eisige Atmosphäre, welche mich umgab, entwich und herein zogen die milden Lüfte der Herbstnacht. Aber laut schallte zu mir herüber ein Schmerzensruf und mit ihm die Worte: Komme! . . . . Ich will es! . . . . Komme! Ich wurde ohnmächtig!

Jahre vergingen Alles blieb unverändert! — — Mein Schicksal war besiegelt! — — Wohl hatte ich von Zeit zu Zeit Augenblicke der Ruhe, niemals aber verging der 28. August ohne daß mir das Phantom einen Besuch abstattete.

Mein Haar ergraute; Furchen erschienen im Antlitz, die Zeichen anhaltenden Leidens! Ich sah und fühlte, daß von Tag zu Tag Ihre Arbeit an Aehnlichkeit mit dem Originale, mir selbst, gewann. Ich wußte daß ich mit unwiderstehlicher Gewalt an meinen Doppelgänger gekettet, daß eine Lösung unmöglich war.

Noch einmal erleuchtete ein Sonnenstrahl mein dunkles Leben und zerstreute, wenn auch nur auf kurze Zeit, die trüben Wolken, welche es umgaben.

Im Frühjahr 1860 machte ich die Bekanntschaft eines jungen Mädchens, und nach einigen Wochen war es mir vergönnt mich zu vergewissern, daß ich ihre Neigung gewonnen hatte. Ich gestand ihr meine Liebe. Sie war viel jünger als ich, und ich hatte obendrein sehr früh gealtert. Trotzdem ward mir das Glück zu Theil, zu sehen, daß sie meine Liebe erwiderte. Die Eltern Maria's gaben erst nach langem Zögern ihre Zustimmung zu unserer Vereinigung. Stand ich doch im Rufe, ein Phantast, ein Melancholiker, ein Original zu sein. — — Sie aber sprach zu meinen Gunsten mit solcher Wärme, daß ihre Eltern ihren Thränen nicht zu widerstehen vermochten. — Die Hochzeit wurde auf einer der ersten Tage im Monat September anberaumt. Ich hatte selbst das Datum festgestellt, weil ich aus Rücksicht für Diejenige, welche ich mehr liebte, als die ganze Welt, den verhängnißvollen 28. August abwarten wollte. Bis zu jenem Tage wollte ich meine Braut nicht verlassen. Wenn eine Macht auf Gottes Erdboden im Stande war, das Phantom zu bannen, so mußte sie es sein.

Die ersten Sommermonate verblieben wir in England, dann reisten wir nach der Schweiz. Ich war ruhig und glücklich. Zuweilen, wenn ich allein war, gedachte ich meines einstigen Elends, wie eines Schuldscheines, dessen Verfalltag näher und näher rückt, aber die Nähe meiner Liebe verscheuchte alle Furcht.

Es war Mitte August, als wir in Interlaken ankamen. Eines Abends kehrten wir mitsammen von einem Spaziergange zurück, da befragte mich Marie um die Melancholie, welcher ich den Ruf eines Sonderlings verdankte. Wir saßen zusammen auf einer Holzbank, an einem einsamen Kreuzwege. Alles schwieg. Ueber uns dehnte sich ein wolkenloser Himmel aus, vor uns sank die Sonne hinter den Bergen nieder und färbte ihre Spitzen mit feurigem Roth. Ein herrlicher Friede verklärte die Natur und fand in meinem Innern seinen Wiederschein . . . . Ich ergriff ihre kleinen Hände, die ich stark genug glaubte, das Steuer meines Lebensschiffes in neue Bahnen zu lenken, und erzählte ihr, so gut es eben anging meine, Geschichte.

Während ich sprach, brach die Dämmerung herein, und ich war wie erstarrt, jenes schreckliche Grauen von früher erfaßte mich wieder. Die Zunge wurde trocken, die Worte blieben mir im Halse stecken, die Stimme wurde rauh und fremdartig, es war, als ob ein Anderer durch

dirte Rekrutirung für die rumänische Armee am 13. Oktober cr. wieder aufzunehmen und am 13. November zu beendigen ist.

Konstanstinopel, 21. Semptember. Den ottomanischen Missionen wurde seitens ihrer Regierung aufgetragen zu erklären, daß die verbreiteten Gerüchte, als hätten die ottomanischen Truppen die Waffenruhe verletzt, jedes Grundes entbehren. — Die ottomanische Regierung dementirt ferner die von deutschen Zeitungen veröffentlichte Nachricht, daß die christliche Bevölke- aus Thessalien und Epirus wegen befürchteter Verfolgung flüchte. Die vollkommenste Ruhe herrsche in diesen Provinzen.

Provinzielles.

— Wie der „Ges." meldet, sind im Graudenzer Kreise 2 Lehrer, welche im August einer polnischen Wahlversammlung beigewohnt haben, durch den Landrath, wie es heißt in Folge einer Anzeige des in der Versammlung anwesend gewesenen Regierungskommissar, zur Verantwortung gezogen worden. Dieselben sollen sich nur als Zuhörer betheiligt haben. — Zum Stadtverordneten-Congreß ist nach Berlin von Graudenz Herr Plaut deputirt.

— Der große Holzverkauf in Przechowo, jetzt Schönau, findet nicht am 28. sondern erst den 29. d. Mts. statt.

— Im Figehner Walde bei Osterode ist am 17. ein Schmiedemeister aus Liebemühl erhängt aufgefunden worden.

— In Radmannsdorf, Poststation im Culmer Kreise, wird zum 1. Oktober eine Telegraphenstation eröffnet.

– Die „Danziger Zeitnng" legt Verwahrung ein gegen die Behauptung eines ihrer Correspondenten, „sie habe ihrem Blatte ein Agrarier Flugblatt beigelegt," sie macht dafür den Postbeamten der Auslieferungsstelle verantwortlich.

— Bei einer in Marienburg am 20. stattgefundenen Wählerversammlung an den bisherigen Abg. Herrn Wisselinck gerichteten Interpellation versprach derselbe für die angestrebte Theilung der Provinz nach Kräften thätig zu sein, falls er wieder gewählt werde.

—?— Aus dem Schwetzer Kreise 21. Sept. (O. C.) In der Nähe der Poststation Brunstplatz, dem halben Wege zwischen Schwetz und Tuchel, inmitten den Haidewäldern ist neuerdings ein bedeutender Diebstahl wiederum verübt worden. Einem Besitzer wurden zwei Pferde aus dem Stalle, der Wagen vom Hofe, einem andern Wäsche, Betten und das Geld aus dem Kasten und dem dortigen Forstbeamten ein Anzug und Schußwaffen, alles in einer Nacht gestohlen. Nach weitem Suchen und umfangreichen Recherchen fand man endlich die Pferde und den Wagen, sowie einzelne Bettstücke tief im Walde. Die Thäter hat man leider bis heute noch nicht ermitteln können. Es ist dies bereits schon der zweite bedeutende Diebstahl, der hier in kurzer Zeit verübt worden. Der erste wurde in Lubiewo ausgeführt; dort bestahl man mittelst gewaltsamen Einbruchs die Kirche und ließen die frechen Diebe noch in der Sacristei einen Zettel folgenden Inhalts zurück: „Wir sind unser 8, wir gehen alle Nacht, wir haben Pferd und Wagen, wir brauchen nicht zu tragen. Mein Name ist Greiff." Beide Diebstähle können, wie aus der großen Zahl der gestohlenen Gegenstände hervorgeht nur von einer organisirten Diebsbande ausgeführt sein, deren Treiben von den in unserm Kreise noch dichten, dunklen Wäldern begünstigt wird. Im Interesse der öffentlichen Sicherheit wäre es wohl erwünscht, daß es der Polizeibehörde gelingen möchte diese Freunde der Finsterniß zu ergreifen und sie für die Folge unschädlich zu machen. — Am Montage traf ein zündender Blitzstrahl die Wirthschaftsgebäude des Besitzers K. in Ehrenthal und wurden dieselben ein Raub der Flammen. Die ganze Ernte sowie auch Vieh soll mitverbrannt sein. — Der auf den 28. d. Mts. in Schönau — Przechowo anberaumte Holzauctionstermin ist, weil auf selbigen Tag das Versöhnungsfest, fällt, auf den 29. d, Mts. verlegt worden.

Sensburg, 20. September. Die liberalen Wähler haben für den Wahlkreis Sensburg-Ortelsburg die Herren Troje-Aweyden und Dr. Jachmann-Kobulten, die bisherigeu Abgeordneten, wiederzuwählen beschlossen. Dagegen candidiren bei den Conservativen Landrath Lilie und Major Thümmel-Choßewen, welche auch von mehreren Liberalen diesmal unterstützt werden sollen.

Aus der Provinz Posen, 20. September. Ueber den Mißbrauch der Kanzel Seitens eifriger Capläne wird uns von glaubwürdiger Seite folgendes berichtet: In der Parochie B. hält sich seit Kurzem ein emeritirter Geistlicher aus Posen bei einem Bekannten auf. Dem Ortsprobst muß seine Anwesenheit unbequem sein, obgleich dieser Geistliche weder fungirt, noch irgend welche andere Thätigkeit im Orte entwickelt hat.

Der Ortsprobst fand sich veranlaßt, am Sonntag den 17. d. M. nach der Predigt die versammelte Gemeinde auf jenen Geistlichen aufmerksam zu machen, indem er sich wie folgt äußerte: „In unserer Parochie hält sich ein Geistlicher auf, der für den Altkatholismus wirkt, er soll schon mehrere Unterschriften (Beitrittserklärungen) gesammelt haben.

Dieser Geistliche ist schon vor sieben Jahren von unserem damaligen Erzbischof aus der katholischenKirche ausgestoßen (excommunicirt) worden.

In Folge dieser aufregenden Rede versammelte sich alsbald eine Menge Volks vor der Wohnung des emeritirten Geistlichen, welche geraume Zeit auf und ab wogte und höhnische, boshafte Bemerkungen dem Geistlichen zuwarf. Es wurden Drohworte wie: Diesen Menschen muß man mit einem Stein zermalmen und dergleichen laut ausgestoßen.

Dem Vernehmen nach hat der schwer beleidigte Geistliche diesen Vollfall der zuständigen Staats-Anwaltschaft angezeigt und die Bestrafung des Probstes A. wegen öffentlicher Verleumdung beantragt.

Locales.

— **Wahlcomité.** Unter den in der gestrigen Nr. d. Bl. von uns aufgeführten Mitgliedern des Wahlcomité's für die nächsten Landtagswahlen ist in der Reihe der städtischen Mitglieder durch ein Versehen der Name des Herrn Hupfer ausgelassen. Es wurden dem vorhergegangen Beschlusse gemäß 12 Herren vom Lande und 12 aus der Stadt in das Comité berufen. Herr Nathan Leiser, der auf der am 16. September vereinbarten Vorschlagsliste stand, blieb — vielleicht deshalb — bei der Abstimmung in der Minorität. Die am 22. ernannten städtischen Mitglieder des Wahlcomité's sind also die Herren: 1. Adolph, 2. Banke, 3. Behrensdorff, 4. Drewitz jun., 5. Feyerabendt, 6. Gieldzynski, 7. Hasenbalg, 8. Hupfer, 9. Dr. Meißner, 10. Rafalski, 11. Scheibner, 12. Schirmer. Das Comité ist ermächtigt, sich durch Cooptation zu vervollständigen.

— **Privatweg und Warnung.** Der schmale und sich im Privatbesitz befindende Fahrweg zwischen der städtischen Baumschule und dem Gartengrundstücke, zur Fischereivorstadt (No. 116) zählend, wird von der Bromberger Chaussee aus nach dem Turnplatze und umgekehrt trotz der von der Behörde aufgestellten Warnungstafel noch häufig wie ein öffentlicher betrachtet und von allerlei Fuhrwerken, als Droschken, Bierwagen pp. benutzt. Der Weg ist so schmal, daß die beiderseitigen Zäune nothwendig beschädigt werden müssen, wie dies der Augenschein darthut. Von Droschken sind **bestimmte Nummern** genannt, und es wäre somit ein Leichtes gegen die Führer derselben einzuschreiten. Indem der Besitzer des Weges hofft, eine nomalige Warnung werde vielleicht ein Unterlassen der unberechtigten Benutzung herbeiführen, wird er sich im Wiederhotungsfalle nothwendig gezwungen sehen, gegen die Verletzer seines Rechtes nachdrücklich einzuschreiten.

— **Amtssprache.** Das Gesetz vom 28. August 1876, betreffend die Geschäftssprache der Behörden 2c. im Preuß. Staate erkennt als solche zwar ausschließlich die deutsche an, sagt aber in §. 3, daß im Wege Königlicher Verordnung auf die Zeit von höchstens 20 Jahren für einzelne Kreise und Kreistheile der Monarchie der Gebrauch einer anderen Sprache für mündliche Verhandlungen und protokollarische Aufzeichnungen von Schulvorständen, Gemeinde- und Kreis-Vertretungen, Gemeindeversammlungen 2c. gestattet werden kann. In der gleichzeitig mit dem Gesetze veröffentlichten Königl. Verordnung ist die Zulassung der polnischen Sprache bei mündlichen Verhandlungen vorerwähnter Art für 14 Amtsbezirke des Kreises Thorn ausgesprochen, und zwar in der ganzen Provinz Preußen nur für diese 14 Amtsbezirke. Zur Erklärung dieserBeschränkung, welche jedem, der mit den Bevölkerungsverhältnissen unserer Provinz auch nur einigermaßen bekannt ist, auffallen muß, können wir mittheilen, daß die Gewährung der erwähnten Ausnahmen dem Herrn Landrath des Kreises zu danken ist, welcher in seinen Berichten über die Angelegenheit kein Bedenken getragen hat, die höheren Behörden davon in Kenntniß zu setzen, daß mündliche Verhandlungen in und mit den in in der betr. Verordnung aufgeführten Ortschaften, ihren Vorständen und Vertretungen in deutscher Sprache zum Theil geradezu unmöglich sind. Die Einwirkung dieser ausnahmsweisen Zulassung der polnischen Sprache bei amtlichen mündlichen Verhandlungen in den betr. Bezirken und Gemeinden ist dem Hr. LdR. um so mehr als ein Verdienst um die Kreiseingesessenen polnischer Zunge anzurechnen, als diese nicht, wie es in anderen Kreisen Westpreußens der Fall ist, die numerische Mehrheit der Bevölkerung bilden.

— **Seltenheit.** Bei Aufnahme des in diesem Jahre stattgehabten Vieh und Pferdebestandes hat sich herausgestellt, daß sich auch eine Ortschaft im hiesigen Kreise befindet, in welcher weder Pferde noch Kühe etc. sich befinden. Es ist dies die Ortschaft Jesuitergrund, in welcher der Besitzer sich selber nicht aufhält, sondern nur Einwohner auf derselben beschäftigt, welche nicht so viel besitzen, um Vieh od. Pferde halten zu können.

— **Feuer.** Am 17. d. Mts. Morgens gegen 2 Uhr brannte die Scheune des Einsassen Joseph Balicki zn Koryt bis auf den Grund nieder. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß das Feuer durch ruchlose Hand angelegt worden ist. Die Scheune war von Fachwerk erbaut. Dieselbe war 72 Fuß lang und 23 Fuß tief und enthielt zwei Dreschtennen. In der Nähe der Scheune standen 3 Staken und zwar: 1 Erbsenstaken im Werthe von 1200 Mark, 1 Staken von Richtstroh im Werthe von 300 Mark u. ein Staken von Krummstroh. gleichsfalls im Werthe von 300 Mark. Die Gebäude nebst Intentarium sind zusammen mit 13,098 Mark in der Oldenburger Feuer-Versicherungs-Gesellschaft versichert. Obgleich die Versicherung nur eine sehr mäßige ist, so weigert genaunte Gesellschaft sich jedoch, die Summe zu zahlen, weil die Prämie noch rückständig geblieben. Die Verhandlungen über Entstehung des Feuers schweben und werden wir seiner Zeit über das Resultat Bericht erstatten.

— **Ernennung.** Zum Rendanten der hiesigen Kreisgerichts-Kassen ist der bisherige Controleur derselben Herr Selke in Stelle des versetzten Herrn Rendanten Rüdiger ernannt.

Industrie, Handel und Geschäftsverkehr.

— Bei Gelegenheit einer Verwaltungsrathssitzung der Märkisch-Posener Bahn, welche am 16. d. M. stattgefunden hat, ist konstatirt worden, daß der Handelsminister den Ankauf der Bahn in sehr bestimmter Weise abgelehnt habe. Der Handelsminister hat einem Mitgliede des Verwaltungsrathes, welches sich über die Absichten der Regierung betreffs der Bahn vergewissern wollte, erklärt, daß die Regierung nicht daran denke, die für sie überflüssige Bahn zu erwerben. Die Stammaktien dieser Bahn stehen zur Zeit $18^1/_2$, die Stamm-Prioritäts-Aktien $71^1/_{11}$ pCt. Die Ausführung des Baues hat bekanntlich Dr. Strousberg besorgt. Indessen ist s. Z. in der Eisenbahn-Untersuchungskommission von Seiten des Geh. Raths Ambronn die Bauausführung als eine durchweg gute bezeichnet und insbesondere gerühmt worden, daß die Betriebsmittel von ganz vorzüglicher Beschaffenheit seien.

Briefkasten.

Eingesandt.

Ist ein Wahl-Comité, welches von einer Rumpfversammlung, sage nachdem 9/10 aus der Versammlung fortgegangen waren, von irgend einem Einfluß oder beansprucht dasselbe nicht allgemeine Unterstützung?

W Posen 22. September. (Original-Wollbericht) Nach einer kurzen, schnell vorübergehenden Geschäftsstille, haben wir heute wieder von größerer Regsamkeit im Wollgeschäfte zu berichten, wobei sich in der Tendenz eine entschiedene Festigkeit bekundete. Es waren in den letzten 14 Tagen viele fremde Käufer am Platze anwesend, welche leicht an den Kauf herangingen und da auch Verkäufer entgegenkommend waren, so gewann das Geschäft bald an Lebhaftigkeit und Abschlüsse gingen leicht von Statten. Ein Cottbuser größerer Fabrikant kaufte eine Post von 500 Centner gute Tuchwolle à 60 Thaler, Schwiebuser und schlesische Fabrikanten nahmen gegen 400 Centner gute posensche Mittelwolle à 58—60 Thlr. aus dem Markte und Breslauer und Berliner Großhändler kauften mehrere Posten feine posensche Wolle zum Preise von 62—65 Thlr. und bewilligten zum größten Theil höhere Forderungen. Für Lammwolle war überwiegende Nachfrage, jedoch sind die Läger darin nur unbedeutend und die Kauflust mußte unbefriedigt bleiben. Es fanden darin nur unbedeutende Umsätze à 59—68 Thaler statt. Rusticalwollen gewinnen immer mehr Aufmerksamkeit und gingen einzelne Posten á 51—$53^1/_2$ Thaler an auswärtige Fabrikanten und Händler über. Die besser lautenden Berichte aus London und Antwerpen influiren auf die deutschen Wollen und werden außer allem Zweifel auch auf den weiteren Verlauf ihren Einfluß ausüben; auch Süddeutschland fängt an unserem Markte Aufmerksamkeit zu schenken, da vereinzelte Posten durch Kommissionäre für dortige Rechnung gekauft worden sind. Der Gesammtumsatz beträgt in allen Gattungen 1500 Centner. In der Provinz lagern ansehnliche Quantitäten, die zum hiesigen Wollmarkt nicht herangekommen sind. Zufuhren bleiben verhältnißmäßig stark und treffen ansehnliche Posten aus Westpreußen, Polen und Rußland ein, wodurch das verkaufte Quantum ersetzt und das Lager gut assortirt bleibt.

Fonds- und Produkten-Börse.

Berlin, den 22. September.

Gold 2c. 2c' Imperials 1394,00 G.

Oesterreichische Silbergulden 172,75 bz.

do. do. (1/4 Stück) — —

Russische Banknoten pro 100 Rubel 267,95 bz.

Im heutigen Terminverkehr mit Getreide fehlte jede Anregung und die Preise haben sich — trotz eines nur schwachen Angebots — weder für Weizen noch für Roggen behaupten können, nur für Hafer hat vorübergehend etwas mehr angelegt werden müssen.

Entsprechend den Terminpreisen, hielt sich auch der Werth für effektive Waare, die nur wenig Umsatz hatte. Weizen gek. 2000 Ctr., Roggen gek. 27000 Ctr., Hafer gek. 6000 Ctr.

Rüböl hat neuerdings eine kleine Preiseinbuße erlitten und der Markt schloß nach kleinem Handel auch ohne Festigkeit. Gek. 400 Ctr.

Mit Spiritus war es recht flau. Reichliches und williges Angebot begegnete nur einer äußerst reservirten Kauflust. Gek. 20000 Liter.

Weizen loco 180—220 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Roggen loco 146—185 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Gerste loco 130—175 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Hafer loco 128—168 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Erbsen: Kochwaare 169—200 Mk, Futterwaare 160—168 Mk bezahlt. — Rüböl loco ohne Faß 71 Mk bezahlt. — Oelsaaten: Raps 300,00—315,00 Mk bezahlt, Rübsen 300,00—310,00 Mk bezahlt. — — Leinöl loco 59 Mk bez. — Petroleum loco 45 Mk bz. — Spiritus loco ohne Faß 52,0 Mk bez.

Danzig, den 22. September.

Weizen loco ist am heutigen Markte in nicht so flauer Stimmung gewesen als gestern, die Kauflust zeigte sich etwas williger und sind 400 Tonnen zu festen unveränderten Preisen gehandelt worden. Für die feinste glasige schwere Waare ist man nicht mehr geneigt, die früheren Preise zu bewilligen. Bezahlt wurde heute für Sommer- 126 pfd. 195 Mk, blauspitzig 130 pfd. 192 Mk, bezogen 129/30, 130 pfd. 197, 200 Mk, hellfarbig glasig 130 pfd. 200 Mk, 131, 133 pfd. 203, 204 Mk, hellbunt 130/3, 207, 209 Mk, hochbunt glasig 130/3 pfd. 205 Mk, weiß 129, 129/30 pfd. 209, 210 Mk pro Tonne. Termine fester. Regulirungspreis 203 Mk. Gek. 50 Tonnen.

Roggen loco in recht fester Stimmung, aber weil ohne Zufuhr, auch ohne Umsatz. Termine fest. Regulirungspreis 160 Mk. — Gerste loco große 105/6 pfd. 150 Mk, bessere 115/6 pfd. 164 Mk pro Tonne bezahlt. — Erbsen loco Koch- mit 154 Mk, mittel 150 Mk pro Tonne bezahlt. — Raps und Rübsen ohne Angebot und Umsatz.

Breslau, den 22. September. (S. Mugdan.)

Weizen weißer 16,50—18,60—20,70 Mk, gelber 16,20—18,20—19,40 Mk per 100 Kilo. — Roggen schlesischer 15,40 — 16,80 — 17,75 Mk, galiz. 13,50—15—15,10 Mk. per 100 Kilo. — Gerste neue 13,00—14,50—15,10 Mk per 100 Kilo. — Hafer, neuer, 12,60—14,30 Mk per 100 Kilo. — Erbsen Koch- 15,90—16,90—18,70, Futtererbsen 14—16,00 Mk pro 100 Kilo. — Mais (Kukuruz) 11,20—12,30—13,10 Mk. — Rapskuchen schles. 7,40—7,60 Mk per 50 Kilo. — Winterraps 29,00—30,51—31,25 Mk. — Winterrübsen 27,00—28,00—30,00 Mk. — Sommerrübsen 25,50—29,25 Mk.—Dotter 21,00—26,75 Mk

Börsen-Depesche
der Thorner Zeitung.
Berlin, den 23. September 1876.

		22./9.76.
Fonds.	fest.	
Russ. Banknoten	268—40	267—95
Warschau 8 Tage	267—70	267—75
Poln. Pfandbr. 5%	76—20	76—20
Poln. Liquidationsbriefe	68—20	68
Westpreuss. do 4%	94—50	94—50
Westpreus. do. $4^1/_2$%	101—60	101—60
Posener do. neue 4%	95	95
Oestr. Banknoten	168—65	168—40
Disconto Command. Anth.	119	117—25
Weizen, gelber:		
Sept.-Octbr.	197—50	199
April-Mai.	206—50	207—50
Roggen:		
loco	149	150
Sept.-Octbr.	149	149—50
Okt.-Novbr.	150	150
April-Mai	156	156—50
Rüböl.		
Septr-Oktb.	71	71—30
April-Mai	73	73—60
Spirtus:		
loco	51—50	52
September.	51—30	51—50
April-Mai	51—30	51—50
Reichs-Bank-Diskont	4%	
Lombardzinsfuss	5%	

Wasserstand den 23. Septbr. 4 Fuß 10 Zoll.

Uebersicht der Witterung.

Im Westen und Nordwesten Europas ist das Barometer gefallen, in den Umgebungen der Ostsee gestiegen, der hohe Luftdruck hat sich auf das Rheingebiet und Nordfrankreich beschränkt. Die Unterschiede im Luftdruck haben abgenommen, nur auf der westlichen Ostsee sind die Gradienten steil und herrschen stürmische Winde aus West und Nord. Unregelmäßige Druckvertheilung und steifer Südost in Valencia lassen auch für das übrige Norddeutschland nach kurzer Unterbrechung wieder unruhiges Wetter erwarten.

Hamburg, 21. September 1876.

Deutsche Seewarte.

---

meinen Mund spreche . . . . . Furchtsam schaute ich mich um, ich fühlte, die Erscheinung war mir wieder nahe. — Marie erbleichte, ihre Hand wurde fieberhaft kalt.

Ich friere, sagte sie. Laß uns heimgehen. — — Wir machten einige Schritte ohne ein Wort zu sprechen. — Es war mir zu Muthe, als ob ich ein Verbrechen begangen hätte. — In der Nähe des Hauses blieb sie stehen, legte mir beide Hände auf die Schulter und sah mir starr in's Gesicht: Was ist Dir? . . . . Um Gottes Willen, schau nicht so erschreckt drein! sagte sie im bittendem Tone. Siehst Du es?

Nein, erwiderte ich, nein, mein Herz, in Deine heilige Nähe wagt es sich nicht!

Sie schlang die Arme um meinen Nacken und küßte mich, ihre Lippen waren kalt wie Eis. — Ich war erschreckt und sagte: Komm in's Haus! schnell! Du bist unwohl, Du zitterst. — Sie antwortete nicht und fest auf meinen Arm gelehnt, folgte sie langsam in's Haus.

Am nächsten Morgen hatte sie Kraft genug gewonnen, ihr Unwohlsein den Eltern zu verbergen. Wenige Stunden nach dem Frühstücke waren wir nach Chamounix unterwegs. — Es war am 25. August. Als wir dort ankamen, war Marie sehr ermattet. Man schrieb ihr Uebelbefinden einer leichten Erkältung zu, als ich aber mich am Tage nachher nach ihrem Befinden erkundigte, sagte mir die Mutter mit bedenklicher Miene, die Theure habe während der Nacht sehr stark gefiebert. — Der Arzt, welcher eben wegging, hatte absolute Ruhe anempfohlen. Ich hörte die Stimme meiner Braut im Nebenzimmer, sie rief ihre Mutter; diese eilte sofort zur Kranken und ließ mich allein. Bald kam sie indeß mit der Meldung zurück, Marie wünsche mich zu sehen. — Die gute Dame fügte bei, es würde doch besser sein, zuerst den Arzt um Rath zu fragen, weil derselbe ausdrücklich anbefohlen hatte, jede Aufregung zu vermeiden.

(Schluß folgt.)

Inserate.

Bekanntmachung.

Zum Verkauf verschiedener abgepfändeter Gegenstände und der Nachlaß-Sachen verstorbener Stadtarmen, sowie der in den Hospitälern verstorbenen Personen, steht Auctions-Termin am

Dienstag, den 3. October
Vormittags 10 Uhr
im Bürger-Hospital und
Mittwoch, den 4. October
Vormittags 9 Uhr
im großen Rathhaussaale
vor dem Rathhaus-Kastellan **Clericus** an, zu welchem Kauflustige eingeladen werden.

Thorn, d. 21. September 1876.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Diejenigen ärmeren Bewohner der Bromberger- und Culmer-Vorstadt, welche gegen Zahlung von 3 Mk im bevorstehenden Winter Raff- und Leseholz in den städischen Forsten sammeln wollen, werden hiermit aufgefordert, sich mit ihren diesfälligen Anträgen an die Armen-Deputirten **Raatz** und **Engelhardt** baldigst zu wenden.

Thorn den 19. Septbr. 1876.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Vom 1. October d. J. ab wird das Schulgeld in allen städtischen Schulen für solche Kinder, welche in Mocker, Podgorz und den angrenzenden Ortschaften wohnen, um 50 Prozent erhöht.

Ausgenommen hiervon werden nur diejenigen Kinder, deren Väter zur städtischen Einkommensteuer in Thorn veranlagt sind.

Thorn, den 21. September 1876.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 19. September d. J. ist heute in unser Firmenregister eingetragen, daß die Firma Georg Hirschfeld (Inhaber der Kaufmann Georg Hirschfeld hier) erloschen ist.

Thorn, den 20. September 1876.

Königliches Kreis-Gericht.
1. Abtheilung

Künstl. Zähne u. Gebisse,
auch heilt und plombirt kranke Zähne
Brückenstr. 39. **Schneider.**

2—3 Pensionaire finden freundliche Aufnahme bei
J. Scherka, Seglerstr. 107, 1 Tr. h.

Eine geübte Maschinennätherin, welche selbst eine Nähmaschine besitzt, wünscht in und außer dem Hause Beschäftigung. Hundegasse 238.

Vom 1. October cr. eine elegant möbl. Wohnung mit Kabinet an einen oder zwei Herren zu vermiethen. Näheres beim Bezirksfeldwebel **Morsch,** Altthornerstraße 243.

Eine möblirte Wohnung mit zwei Piecen, Pferdestall und Burschengelaß ist sofort zu vermiethen.
Ernst Hugo Gall.

---

1 m. Zim. u Kab. vrm. **Schröter 164.**

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß der Wohnungswechsel am 2. und der Dienstwechsel am 16. Oktober cr. stattfindet. Hierbei bringen wir die Polizei-Verordnung der Königlichen Regierung zu Marienwerder vom 13. Juli 1874 in Erinnerung, wonach jede Wohnungs-Veränderung innerhalb 3 Tagen auf dem Melde-Amt gemeldet werden muß.

Zuwiderhandlungen unterliegen einer Geldbuße bis zu 10 Thlr. ev. einer verhältnißmäßigen Haft.

Thorn, den 18. September 1876.

Die Polizei-Verwaltung.

Anzeige!

Einem hohen Adel u. geehrten Publikum von Thorn und Umgend die ergebene Anzeige, daß ich mich hierselbst als

Landschaftsgärtner u. Garten-Ingenieur

niedergelassen habe. Gleichzeitig verbinde ich mit dieser Anzeige die Bitte, mich durch gefällige Aufträge in meinem Unternehmen unterstützen zu wollen. Ich übernehme Aufträge für alte und neue Gartenanlagen jeden Genres, und fertige Pläne und Kostenanschläge dazu an. Aufnehmen und vermessen der Grundstücke übernehme ich ebenfalls. Da für Herbstpflanzungen und andere Herbstarbeiten die geeignetste Zeit jetzt beginnt, so sehe ich gütigen Aufträgen baldigst entgegen und zeichne

Hochachtungsvoll
Ernst Haubenreisser
Garten-Ingenieur
Thorn, Breite-St: 87 II.

NB: Bei etwaiger Abwesenheit meinerseits, wird Herr G. Grundmann Hutfabrikant, in demselben Hause wohnhaft, die Güte haben, Briefe, Bestellungen etc. für mich entgegenzunehmen.

Rückkaufsgeschäft.

Die Inhaber bereits fälliger Rückkaufsscheine werden ersucht, dieselben bis zum 1. Oktober entweder einzulösen oder zu prolongiren, da ich nach diesem Tage die betreffenden Gegenstände ohne jede Rücksicht verkaufen werde. **S. Weinerowski.**
Neust. Markt 255

Von heute ab täglich Vormittags
warme Knoblauchswurst
empfiehlt
Julius Tonn.

Homöopathische Offizin.

Dem geehrten Publikum empfehle ich meine nach der **Pharmacopoea homoeopathica** auf das Sorgfältigste bereiteten Medicamente zur gefälligen Benutzung.

J. Mentz,
Apotheke am Altstädt. Markt.

Grüneberger Weintrauben
à Pfd. 50 Pfg. empfiehlt
Heinrich Netz.

---

2 bis 3 Pensionaire finden freundl. Aufnahme Schülerstr. 410, 1 Tr. rechts.

Gute Pension für Mädchen und für Knaben weist nach
Moritz Heilfron.

Zur gefälligen Beachtung.

Einem hochgeehrten baulustigen Publikum die ergebene Anzeige, daß wir in Thorn ein

Filialgeschäft

etablirt haben und bereit sind zu übernehmen:

1) Die Ausführung von Bauten aller Art auf dem für jeden Bauherrn bequemsten und vortheilhaftesten Wege der General-Entreprise zu billigst normirten Einheitspreisen pro Quadratfuß bebaute Fläche.

Nachzahlungen finden in keinem Falle statt.

2) Die Anfertigung aller einschläglichen Zeichnungen, Entwürfe, Kostenanschläge, Polizeizeichnungen, Taxationen 2c.

3) Parzellirung von größeren Complexen, sowie die dazu nothwendige Generalvertretung.

Fachmännischer Rath gratis täglich in den Sprechstunden Vormittags 9—12 Uhr, und Nachmittags 3—6 Uhr in unserem Bureau.

Spiegelberg, Hager & Co.,
Generalunternehmer für Bauausführungen.

Posen	Berlin SW.	Thorn
Wasserstraße 1.	Markgrafenstraße 66.	Gerstengasse 78.

!!! Vorläufige Anzeige !!!

Am 1. October a. cr. eröffne ich am hiesigen Platze

Breite Straße

im Hause des Herrn **Simon Leiser** ein

feines

Putz- und Weisswaaren-Geschäft.

Meine persönlichen Einkäufe, sowie die mir während meiner langjährigen Thätigkeit in diesem Fache erworbenen Erfahrungen ermöglichen es mir, den geehrten Damen für die kommende Saison das Neueste und Geschmackvollste zu bieten.

Indem ich mein Unternehmen dem Wohlwollen des geehrten Publikums empfehle, sichere ich im Voraus reellste Bedienung zu und zeichne

Hochachtungsvoll
Gustav Gabali
Breite-Straße 448.

Den Empfang sämmtlicher **Neuheiten** für die Herbst- und Wintersaison in **Paletots, Jaquets, Kleiderstoffen** etc.

J. FABIAN.

zeige hiermit ergebenst an, und empfehle dieselben zu den billigsten Preisen. **Sammet- u. Seidenstoffe** verkaufe ich, trotz der bedeutenden, Steigerung zu alten billigen Preisen.

Verlag von Velhagen & Klasing in Bielefeld & Leipzig.

Deutsches Lesebuch mit Bildern

für die
einklassige Volksschule und für einfachere Schulverhältnisse überhaupt
herausgegeben von den Seminardirektoren
H. Gabriel in Drossen und **K. Supprian** in Pyritz.
Nebst einer Beigabe für die Hand des Lehrers.

Dieses Buch, seit Jahren von den Herausgebern und der Verlagshandlung mit großer Sorgfalt gepflegt und vorbereitet, hat eine bei Volksschullesebüchern bisher nicht gewohnte splendide Ausstattung; die Illustrationen, gegen hundert an der Zahl, sind nach pädagogischen Grundsätzen und mit künstlerischer Sorgfalt hergestellt, und liegt hierin ein wesentlicher Theil der besonderen Eigenthümlichkeit des Buches. Trotz dieser Ausstattung übersteigt der Preis die für Volksschullesebücher übliche Höhe nicht.

Nachdem durch die Verfügung des preußischen Unterrichts-Ministeriums vom 5. Mai 1876, betreffend: Lesebücher für Volksschulen (siehe Centralblatt für Unterrichts-Verwaltung, Juniheft) der Gebrauch dieses Lesebuchs für einfache Schulverhältnisse im Bereich des ganzen preußischen Staates genehmigt worden ist, wurde bereits in zahlreichen Bezirken die Einführung vom nächsten Winterhalbjahr an beschlossen. Das Buch hat schon jetzt überaus günstige Urtheile und Recensionen competenter Fachleute sowie der Presse des In- und Auslandes aufzuweisen, die separat gedruckt werden und auf Wunsch zu Diensten stehen.

Jede Buchhandlung, sowie auf direkte Bestellung auch die Verlagshandlung, liefert das Buch zur Ansicht.

Die Verlagshandlung:
Velhagen und Klasing in Bielefeld und Leipzig.

Vorräthig in der Musikalienhandlung von **Walter Lambeck:**
Preis nur 50 Pf.

CRI-CRI-Polka

für Pianoforte,
componirt von
Hermann Fliege.

Motto: Musik wird oft nicht schön gefunden,
Da sie stets mit Geräusch verbunden.
(Wilhelm Bock.)

Ungar. Weintrauben
zur Kur empfiehlt billigst
Carl Spiller.

Alte Baumaterialien!

als wie: Balken, Kreuzhölzer, Bohlen, Bretter, Latten, zinkene Dachluken, Thüren, Treppen, Ziegel u. s. w verkauft. Näheres Junkerstraße 251.
M. Lowicki.

Die Wohnung des Herrn Oberbürmeister Bollmann ist sofort zu vermiethen. *W. Pietsch.*

Soeben frisch empfangen:
Hummern, Caviar, Bouillon, astr. Erbsen.
A. Mazurkiewicz.

Feinsten Wiener Gries,
Graupen in allen Nummern,
Hafer- und Gerstengrütze,
Faden-Nudeln,
Sago, weiß und braun
empfiehlt billigst
Benno Richter.

Fr. holl. Austern
empfiehlt **A. Mazurkiewicz.**

Im Festungs-Gefängniß
sind vom 1. Oktober ab Küchen-Abfälle (Kartoffelschalen) zu vergeben.

Nähmaschinen-Ausverkauf.
2 Maschinen für Schneider
2 Maschinen für Schuhmacher
(Original-Singer u. Original-Bradbery) verkauft 20% unter dem bisherigen Verkaufspreise
B. Freudenreich, Thorn.

Bestes schlesisches
Pflaumenmus
empfiehlt
Heinrich Netz.

Unseren herzlichsten Dank Allen, welche bei der Beerdigung unseres geliebten Sohnes, so rege Theilnahme bewiesen.
G. Jacobi und Frau.

Die Verlobung ihrer ältesten Tochter **Lina** mit dem Bureau-Vorsteher Hrn. **Friedrich Hess,** beehren sich Verwandten, Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung hiermit ergebenst anzuzeigen.

Thorn 23. Sptbr. 1876.
W. Dressler. Böttchermeister.
nebst Frau.

Lina Dressler.
Friedrich Hess.
Verlobte.
Thorn.

Sonntag den 24., sowie alle nächstfolgenden Sonntage und Montage findet im Waser'schen Lokale

Tanzmusik

statt **Franz Maciedlowski**

Neuer Begräbniß-Verein.

General-Versammlung
am Montag, den 25. Septbr. cr.
7 Uhr Abends
im Saale des Herrn **Hildebrandt.**

Tages-Ordnung:
Bericht der Rechnungs-Revisoren über die Jahres-Rechnung pro 1875/76.

Thorn, am 22. September 1876.

Der Vorstand.

Große Auktion.

Dienstag, den 26. und Mittwoch, den 27. d. M. von 9 Uhr ab, werde ich Culmerstr. 318, 2 Tr., sämmtliche Möbel, als: Sophas, Schränke, Komoden, Tische, Stühle, 1 Schreibtisch mit Repositorium, 1 eichenes Schreibpult 2c., 2 Claviere, Haus- und Küchengeräthe verst.
W. Wilckens, Auktionator.

Auction!

Donnerstag, den 28. d. Mts. und die folgenden Tage werde ich den Restbestand des Waarenlagers der Fräulein **Krupp** gegen gleich baare Bezahlung verst. **W. Wilckens,** Auktionator.

Dienstag, den 26. September cr. und die folgenden Tage von 9 Uhr ab, werde ich in meinem Grundstück zu „Carls-Ruh" verschiedene Möbel, Betten, Küchen-, Schank- und Garten-Utensilien meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.
Carl.

R. Zimmer's Restaurant.

Heute und an den folgenden Tagen
Concert u. Gesangsvorträge
unter persönlicher Mitwirkung und Leitung des Charakter-Komikers Herrn
R. Jordan
aus Berlin.

Mahns Garten.

Heute Sonntag Nachmittag zum Kaffee frische Waffeln, Pfann- und Raderkuchen, wozu ergebenst einladet
G. Mahn.

Alte Kleidungsstücke
kauft und zahlt gleich **baar** den höchsten Preis **M. Krakowski,** Rathhausgewölbe Nr. 4, vis-à-vis der Adler Apotheke.

Ich warne Jeden, meinem Manne **Gustav Rienas** aus Gr. Mocker etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme und seine Schulden nicht bezahle.
Mathilde Rienas.

Ein g. mbl. Zimmer zu vermiethen Brückenstr. 16, 2 Tr.

---

2 einzelne Zimmer, mit auch ohne Möbel zu verm. **Breitestr. Nr. 86.**

Eine große Wohnung von 5 Zimmern und Zubehör ist zu vermiethen Katharinenstraße Nr. 207.

Ein Paar Haasenkaninchen nebst Jungen sind zu verk. Kl. Gerberstr. 74.

Eine Wohnung ist noch zu vermiethen Kl. Gerberstr. 74.

Eine Familienwohnung, 3 Tr., ist zu vermiethen Breitestr. 444 bei
D. Sternberg.

Baderstr. Nr. 56, part., ist eine kleine Familien-Wohnung ohne Küche vom 1. Oktober zu vermiethen.

Ein möblirtes Zimmer vom 1. Oktober Elisabethstr. zu vermiethen. Zu erfragen Nr. 118, 1 Tr. hoch.

Ein fast neuer viertheiliger Bettschirm steht billig zum Verkauf Gerechtestraße Nr. 118 von 10 Uhr Morgens ab.

---

2 Zimmer, Küche u. Zubehör v. 1. Okt. zu verm. Deutsches Haus, 1 Tr.

(Beilage)

Beilage der Thorner Zeitung Nro. 224.

Sonntag, den 24. September 1876.

Die englische Presse über deutsche Literaturzustände. [1]

Ein englisches Urtheil über das deutsche Publikum, seinen Schriftstellern gegenüber, theilt „Fraser's Magazine“ mit. Wenn auch das englische Blatt dem von der ausländischen Presse schon oft behandelten Gegenstande neue Seiten gerade nicht abzugewinnen weiß, so ist es doch an und für sich interessant, unsere Literaturzustände im Spiegel englischer Beurtheilung zu sehen. Manches Wahre, welches der Artikel enthält, können wir uns immerhin gesagt sein lassen, und auch die vielen Unrichtigkeiten und Schiefheiten des Urtheils sind uns als solche lehrreich, da sie ein Licht auf den fremdländischen Beurtheiler und indirect auf das englische Volk überhaupt zurückwerfen. — Wir glauben daher einen nicht uninteressanten Beitrag zur Beurtheilung Deutschlands im Auslande zu liefern, wenn wir im Nachstehenden den erwähnten Artikel des englischen Blattes in der Uebersetzung mittheilen, und werden dabei nicht unterlassen, die thatsächlich irrigen Aufstellungen desselben über deutsche Verhältnisse kurz zu berichtigen. Der Artikel lautet:

„Die Anzahl der in Deutschland erscheinenden Werke ist wirklich enorm, ich glaube, bedeutender als in Frankreich und selbst in England, von andern Ländern gar nicht zu sprechen. Der intelligente Fremde wird dies bemerken und zugleich wahrnehmen, daß es im Verhältniß dieser Thatsache zu sonderbar erscheint, daß Leute mit gutem Einkommen so wenig Bücher, außer den absolut nöthigen, wie Schulbücher ꝛc., besitzen. „Was wird aus all diesen vielen Büchern, welche gedruckt werden?“ fragt man sich. Die Antwort ist leicht genug. Obgleich die meisten Bücher in Deutschland erscheinen, so ist die Anzahl der Exemplare derselben meist viel geringer als bei den in andern Ländern, z. B. in England gedruckten. [2]) Die deutschen Auflagen sind sehr klein, und muß der Grund hiervon in der Unlust des deutschen Publicums gesucht werden, Bücher zu kaufen und namentlich Bücher, welche für praktische Zwecke nicht absolut nöthig sind. Um diese Thatsache zu erläutern, wollen wir die große Anzahl der Dichtungswerke betrachten. Wir haben zunächst zu constatiren, daß die Deutschen, obgleich sie Träumer und sentimentale Seelen genannt werden, durchaus nicht so viel von diesen Producten der Phantasie lesen, wie die Fremden gewöhnlich glauben. Die Ursachen dieser Gleichgültigkeit gegen Romane und Novellen sind verschiedener Art. In erster Linie steht die Ansicht, welche von würdigen alten Leuten gehegt wird, daß die Lectüre sentimentaler Bücher den Jünglingen und Jungfrauen Schaden bringt, eine Ansicht, welche dann und wann gerechtfertigt sein mag, jedoch nicht soweit ausgedehnt werden darf, alle belletristischen Werke zu verbieten.

Zweitens ist es Grundsatz bei vielen gebildeten Leuten, kein Buch zu lesen, welches nicht nützliche Zwecke verfolgt.

Endlich, und dies ist nicht unwichtig, muß die Lebensweise in Deutschland in Betracht gezogen werden, indem das häusliche Leben dort ein ganz anderes ist, als in England. Eines Deutschen Haus ist keineswegs seine Burg — er theilt es oft mit drei, vier oder noch mehr Familien, welche einander mehr oder weniger fremd gegenüberstehen. Da der ihm zugetheilte Raum seinen Bedürfnissen nicht genügt, so sieht er sich veranlaßt, einen großen Theil seiner Zeit außer dem Hause zuzubringen. Die Lebensweise tritt am ausgesprochensten im Süden hervor. In ganz Deutschland wird der kleine Geschäftsmann selten ein Buch lesen; das Geschäft mit seinen kleinlichen Sorgen absorbirt seine ganze Aufmerksamkeit, so daß er keine Zeit für solche Dinge findet, während er in seinen Mußestunden seine Wohnung verläßt, um in das Wirthshaus zu gehen, welches an Bequemlichkeit den englischen Wirthshäusern weit überlegen und folglich auch eine viel größere Anziehungskraft ausübend, seinen täglichen Zufluchtsort für 3, 4 oder noch mehr Stunden bildet. Hier findet er die Gesellschaft, welche ihm am besten zusagt, das Localblatt, welches ihn mit dem nöthigen Material zu einer Discussion über alle Gegenstände seines Gesichtskreises versieht, und wenn er Novellen lesen will, so findet er in dem Feuilleton desselben eine Erzählung, welche seinen Anforderungen in dieser Richtung entspricht.

Seine Frau und Töchter halten eine jener billigen illustrirten Zeitschriften, von welchen später die Rede sein wird.

Die Handwerker und die ganze Classe der höheren Arbeiter sind verhältnißmäßig fleißige und eifrige Leser von Belletristik und kaufen oft Bücher, welche für ihr Geschäft von Nutzen sind. Die Mittelclassen sind zum größten Theil recht gute Leser, doch herrschen hier die Damen vor, wie dies auch bei den höheren Ständen der Fall ist. Die Damen aller Classen sind die besten Beschützerinnen der Dichtkunst, obgleich auch sie weniger lesen als ein Fremder von den Landsmänninnen eines Richter, Wieland, Schiller, Göthe, Tieck ꝛc. erwarten sollte. Es gibt Tausende von wohlsituirten deutschen Familien, welche die Werke ihrer größten Dichter nicht besitzen. Man glaube nicht, daß dieser Umstand aus einer Gleichgültigkeit gegen die Dichtkunst entspringt; der Grund ist ein viel einfacherer: Abneigung, Geld auszugeben.

Selbst die Werke eines sehr guten Schriftstellers werden wenig vom Publicum gekauft, so daß die Producte von Hackländer, Heyse, Freitag, Spielhagen u. Gutzkow — ohne Zweifel die berühmtesten und populärsten Novellenschriftsteller in Deutschland — hauptsächlich von den Leihbibliotheken abhängen; ebenso ist es eine Thatsache, daß deutsche Verleger an den Werken der besten Romanschriftsteller Geld verloren haben. Ein Erfolg, wie ihn Dickens, Thackeray oder Bulwer in pecuniärer Beziehung erzielt haben, ist in Deutschland einfach unmöglich. Es dürfte selten genug vorkommen, daß ein Schriftsteller auch nur ein bescheidenes Vermögen erwirbt. Der höchste Betrag, welcher einem hochstehenden Schriftsteller bezahlt wird, ist etwa 750 L. pro Band, aber solche Fälle sind so selten, daß sie nicht mitzählen. [3])

Wenn ein geschickter junger Autor 150 L. pro Band erhält, so ist er sehr glücklich; für gewöhnlich wird er weit weniger bekommen. Die Auflage von dem ersten Werke eines Schriftstellers ist klein; im besten Falle vielleicht 500 Exemplare, wovon vielleicht 300 oder noch weniger verkauft werden. Was für ein Honorar der Autor unter solchen Umständen erhält, ist leicht zu errathen. Man darf die Verleger deshalb nicht tadeln. Ihr Risico ist nicht unbedeutend, wenn sie es wagen, einen neuen Namen vor die Oeffentlichkeit zu bringen. Da der Absatz so gering ist, so müssen sie einen hohen Preis, wenigstens nach deutschen Begriffen, für das Werk fordern, d. i. etwa 3 Shill. bis 4 Shill. 6 Pence pro Band.

„Warum verkaufen sie nicht billiger und machen eine größere Auflage?“ wird man fragen. Weil der billigere Preis keinen wesentlichen Unterschied im Absatz macht, nur wenige Exemplare würden mehr verkauft werden. Der Fehler liegt, wie man sehen wird, an den wohlhabenderen Leuten, die eine große Angst haben, daß sie ihr Geld nicht etwa für unnütze Dinge ausgeben. Wie weit diese Sparsamkeit bei manchen Leuten geht, zeigt folgende Thatsache. Ein reicher Mann wollte seine Verehrung einem ihm befreundeten berühmten deutschen Dichter beweisen und lud diesen zu einem Diner ein, welches er ihm zu Ehren veranstaltet hatte. Es war eine große Menge Personen anwesend, Alle Bewunderer des Herrn N. Als das Essen vorüber war, ersuchten mehrere Gäste, welche sich in einer poetischen Stimmung befanden, Herrn N. auf das inständigste, einige seiner Gedichte vorzulesen. Nach den üblichen Einwendungen erklärte sich dieser hierzu bereit. Während die poetischen Gäste Herrn N. mit Bitten bestürmen, geräth der Wirth in eine nicht geringe Verlegenheit, als man nach den Gedichten N.'s fragt. Ach! der reiche Mann hat nicht einmal ein Exemplar von den Gedichten seines theuren Freundes gekauft!

Große Bestürzung unter der Gesellschaft und manches unterdrückte Lachen. Jedoch der Wirth weiß sich zu helfen. Er schickt seinen Bedienten fort, um das Buch zu holen. Aber wohin glaubt man wohl, daß er den Mann schickt? Nicht zum Buchhändler, sondern zur Leihbibliothek! Man denke sich die Empfindung des armen Dichters, als er den schmutzigen abgegriffenen Band in die Hand nimmt. Es muß hinzugestellt werden, daß in Deutschland Niemand eine solche Handlungsweise schäbig findet, weil man diese Art von Sparsamkeit gewöhnt ist, denn holt nicht Jeder seine Lectüre aus der Leihbibliothek, sowohl die Prinzessin wie die Nätherin?

Nach diesen Bemerkungen über das Nichtkaufen von Büchern will ich noch Einiges über deutsche illustrirte Zeitschriften sagen. Die Leser derselben gehören allen Gesellschaftsclassen an, indem für jeden Geschmack sich Etwas findet. Zu den hervorragendsten Zeitschriften dieser Art gehören ohne Zweifel die von der Firma Eduard Hallberger in Stuttgart herausgegebenen. Zuerst kommt „Ueber Land und Meer“, redigirt von F. W. Hackländer, welcher oft und nicht mit Unrecht der deutsche Boz genannt worden ist. Viele bedeutende Schriftsteller des Vaterlands, sowie auch Künstler sind Mitarbeiter an diesem Journal. Dann folgt die „Illustrirte Welt,“ ein gut redigirtes Blatt, dem vorigen wenig nachstehend. Beide Zeitschriften erscheinen in einer starken Auflage. Ihre Auflage wird nur noch übertroffen durch die weltbekannte „Gartenlaube.“ Diese Zeitschrift, ausgezeichnet redigirt von Herrn E. Keil, dem Eigenthümer und Herausgeber, wird wöchentlich in einer Anzahl von mehr als 300,000 Exempl. [4]) gedruckt. Der Einfluß, welchen dieselbe ausübt, ist ein ungeheurer. Die meisten Familien in besseren Verhältnissen halten dieses Blatt, ebenso alle Conditoren, Restaurants, Cafés und Clubs, so daß ich die Anzahl der Gartenlaube-Leser auf mindestens fünf Millionen schätze. Das Geheimniß dieses beispiellosen Erfolgs ist zu suchen in den freisinnigen Anschauungen, welche in diesem Journal ausgesprochen sind, sowie in den Novellen, die dasselbe bringt. Meist [5]) von geschickten Frauen geschrieben, wirken dieselben in einer so reizvollen Weise auf das Gefühl des Lesers, daß kaum ein männlicher Schriftsteller hiermit wetteifern kann. Welches Urtheil man auch über ihren Werth fällen mag, jedenfalls wirken sie manches Gute, indem sie nicht nur höchst interessant sind, sondern sehr oft auch irgend eine wichtige Tagesfrage behandeln, wovon andere Journale sich ängstlich fern halten. Die „Gartenlaube“ ist das Familienblatt Deutschlands.

Alle diese illustrirten Zeitschriften haben einen sehr billigen Preis. „Ueber Land und Meer“, in demselben Format und derselben Stärke wie die „Illustrated London News“, kostet 3 Schill. (für 13 Nummern), die „Gartenlaube“ 19 Pence; die andern sind ebenfalls sehr billig, aber obgleich man einen so guten Lesestoff so leicht sich anschaffen kann, ziehen doch selbst viele Personen in guten Verhältnissen es vor, in einer Leihbibliothek oder einem Lesecirkel zu abonniren, als diese Zeitschriften zu kaufen. Diese Abneigung des deutschen Publicums, Geld für literarische Producte auszugeben, hat zur Folge, daß ihre besten [6]) Schriftsteller gewöhnlich in beschränkten Verhältnissen sterben, wenn nicht in wirklicher Armuth, und daß die literarische Laufbahn selten mehr bietet als ein sehr bescheidenes Auskommen, und kaum im Stande ist, den Schriftsteller, welcher sein ganzes Leben lang für den Fortschritt, die Unterhaltung und Belehrung seines Volks gesorgt hat, gegen den ärgsten Feind der Menschheit und besonders des Alters zu bewahren, gegen die Armuth.“

---

1) Aus der „Europa.“ (Leipzig, Keil.)

2) Sind Auflagen von 20,000 Exemplaren, wie sie z. B. „Das Buch vom gesunden und kranken Menschen“ von Dr. Bock erlebt hat, klein zu nennen im Vergleich mit den Auflagen ausländischer Bücher?

3) Auch aus der deutschen Schriftstellerwelt können Fälle von höchstem pecuniären Erfolg registrirt werden. Abgesehen von den glänzenden Erfolgen eines Heyse, Auerbach, Spielhagen und Freytag, erwähnen wir nur, um einen uns nahe liegenden Fall anzuführen, daß Marlitt kürzlich in einem Jahre für neue Auflagen ihrer älteren Erzählungen die Summe von 36,000 Mk erhalten hat.

4) Ist zu berichtigen in: nahezu 400,000 Exempl.

5) Sind die Gartenlauben-Mitarbeiter Hermann Schmid, Ernst Wichert, Levin Schücking, Paul Heyse, Friedrich Spielhagen, Berthold Auerbach und in früheren Jahrgängen Edmund Hoefer, Otto Ruppius, Temme, Adolf Wilbrandt u. A. auch „geschickte Frauen“?

6) Ihre besten? Schwerlich! Deutschland hat eine Reihe von Autoren aufzuweisen, die durch ihre Werke zu Reichthümern gelangt sind. Wir erinnern nur an Fritz Reuter.

Der Dreinagel-Freitag.

Ein Culturbild aus Kärnthen.

Der katholische Cultus, wenn man ihn von der menschlichen Seite betrachtet, hat ein sehr großes Verdienst. Dieses liegt darin, daß er zu einer Zeit der Barbarei mit wahrem Genie die Bedürfnisse des Gemüthes erkannt und auf ihnen die Entwicklung seiner gottesdienstlichen Formen begründet hat. Darauf beruht die Macht der Form, ob wir desselben im Tempel oder auf freiem Felde begegnen. Wirkt im ersteren die Macht auf uns ein, welche die Geschichte auf jedes Menschenherz, ihm unbewußt, ausübt, so auf letzterem die Macht der Natur, die jener andern völlig ebenbürtig ist. Das haben die geistlichen Führer des Volkes wohl begriffen, und die Einrichtung der sogenannten Bittgänge oder Processionen ist aus diesem Grundgedanken erwachsen.

Unwillkürlich öffnet sich das Herz wenn Berg und Thal vor unserm Blick sich öffnet, unwillkürlich wachen Hoffnung und Glaube in unserem Herzen auf, wenn die Wunder der Natur vor unseren Augen liegen. Die Psychologie der Religionen ist ihre Stärke und darum finden wir auch diese Bittgänge nirgends so sehr verbreitet, wie gerade in schönen Gegenden und in der schönsten Jahreszeit.

Mit diesen Worten charakterisirt der bekannte bairische Culturhistoriker Carl Stiehler das Wesen der Processionen, die wohl nirgends größere Theilnahme finden, als in den österreichischen Gebirgsgegenden. Abgesehen von den obligaten 3 Bitttagen, dem Frohnleichnamsfeste, dem Schönsonntage und Marcustage, arrangirt das katholische Bauernvolk bei jeder Gelegenheit, wenn z. B. ein Regenmangel, eine allzugroße Dürre eintritt, wenn Hagel die Feldfrüchte schädigt oder zum Dank für die Ernte eine Procession, und Groß und Klein, Jung und Alt nimmt Theil an derselben. Von besonderer Bedeutung für gewisse Gegenden Kärnthens scheint der „Dreinagel-Freitag“ zu sein.

Es ist dieses der Freitag in der zweiten Osterwoche und sollte eigentlich Viernagel-Freitag heißen, da er seinen Namen von der Auffindung des vierten Nagels des Kreuzes Christi durch Kaiser Karl VI. erhalten haben soll. Der zu gleicher Zeit regierende Papst Clemens VI. setzte zum Andenken an diese wundersame Auffindung ein Fest ein, welches sich bis in unsere Zeit, namentlich in einigen Theilen Kärthen's, erhalten hat. Interessant ist es immerhin, daß gerade an diesem Tage, gleichsam zur Symbolisirung des Aufsuchens des vierten Nagels Christi, an manchen Orten eine förmliche Völkerwanderung in Scene gesetzt wird, daß das Volk gerade an diesem Tage schaarenweise Wallfahrten von weitester Ferne zu einzelnen Gnadenkirchen unternimmt.

Im Jaunthale ist z. B. die Kirche zum heiligen Grab ob Einersburg bei Bleiburg an diesem Tage der Zielpunkt der betenden Pilger und Pilgerinnen, welche sich sogar aus dem Paradiese Kärnthens, dem lieblichen Lavantthale, aus der düstern Eisenkoppel, dem romantischen Schwarzenbach und weiter recrutiren und hierher eilen, um sich ihrer Sünden und ihres Geldes zu entledigen. Dann wimmelt es auf dem Berge, auf dem die imposante Kirche steht und von dem sie mit ihren 2 Thürmen in das Jaunthal hineinblickt, und Kopf an Kopf drängen sich die frommen Gemeinden zur Gnadenkirche. Zwar an jedem Freitage durch die ganze Fasten und noch einige Zeit bis nach Ostern hinaus sind diese Kreuzgänge an der Tagesordnung; der stärkste Besuch jedoch fällt auf den Dreinagel-Freitag. Krämer und Schankbuden, Krapfenbäckerinnen und ambulante Cafés findet man auf dem Plateau vor dem Gotteshause, u. während sich drinnen alte Weiber die Knie wundrutschen, oder, um Gott wohlgefällig zu sein, den Altar „umriffeln,“ und denselben an allen Ecken und Enden „abbußnen,“ scherzen und schäkern Bursche und Mädchen bei den Schankbuden, oder es feilschen Kauflustige um irgend eine Waare und handeln und schachern, daß es eine wahre Freude ist. Ebenso versammeln sich am Ursulaberge die Gutensteiner und Bewohner der in der Nähe liegenden Ortschaften zum gleichen Zwecke und auch am Diex bei Völkermarkt und am Lisnaberge nächst Ruden wimmelt es an diesem Tage von Wallfahrern. Diese Kirchfahrt, wie sie schon am Vorabende des Dreinagel-Freitags im Glanthale sich abspielt, ist ein Unicum: Um Mitternacht vom Donnerstag auf den Freitag versammeln sich die Theilnehmer in der Kirche auf dem classischen Boden des Magdalensberges, allwo ein Hochamt celebrirt wird, dem Alle anwohnen. Kaum ist die Messe zu Ende, eilen unter Kühnfackelbeleuchtung, die Hüte mit Bergerlaub bekränzt, die Wallfahrer die Höhe des Magdalensberges hinunter über Auen und Fluren, Wiesen und Felder, um bis zum Aveläuten Morgens in Pörtschach am Ulrichsberge zur zweiten Messe einzutreffen. Beim Eintritt durch die Friedhofsthüre zählt einer der Pilger die in die Kirche eintretenden, ein anderer zählt die aus derselben nach der Messe herauskommenden, um so zu erfahren, ob nicht Meister Satan zugewachsen sei.

Die Sonne wälzt indessen ihre goldene Feuerkugel über die Berge, ein freundlicher Morgen weckt die fröhlichen Sänger des Waldes und wie Balsamhauch umfächelt die Morgenluft die schweißtriefenden Stirnen der Weitereilenden. Noch hat der functionirende Priester nicht sein „ite missa est“ ausgesprochen, als die Masse sich neuerlich in Bewegung setzt, schnurstracks die Höhe des Ulrichsberges erklimmt und dann über Karnburg und Zweikirchen auf den Veits- oder Waseberg zur dritten Messe rastet, um schließlich Nachmittags 4 Uhr den „löz'n Sög'n“ am Lorenziberge einzuheimsen. Dieser lange Weg muß in 24 Stunden beendet sein, was man, wie der Volksmund sagt, nur am Dreinagel-Freitag „darmochen konn.“

Daß dieses fromme Wettrennen, bei welchem mindestens 6 bis 8 Meilen zu bewältigen sind, auch nachtheilige Folgen für die Gesundheit hat, wird Jedermann leicht begreiflich finden, und namentlich die Aerzte jener Gegend dürften es aus ihrer Praxis wissen, welche Opfer dieser religiöse Cultus jährlich an Gesundheit ja sogar an Menschenleben fordert. Ueber die Entstehung dieser eigenthümlichen Wallfahrt ist außer dem, was bereits gesagt, wenig bekannt. Die Sage geht, daß sich Friedrich Barbarossa im Untersteg alle 7 Jahr erkundigen soll ob wohl die Ameisen und die Vögel mit den weißen Vortüchern auf den 4 Bergen noch herumsteigen, und ob die Bauern noch Vormittag ihr Brod backen. Mit den Ameisen und Vögeln mit den weißen Vortüchern sind die Wallfahrer gemeint, deren Gang ameisenartig ha-

stend vollzogen wird. Erhält er einmal eine verneinende Antwort, so kommt er mit seiner ganzen Heeresmacht aus dem Berge, metzelt Alles nieder und die Welt geht unter. Auch heißt es, daß wenn diese Zeichen nicht mehr eintreten, die Zeit kommt, wo man um den Glauben kämpfen wird. Dieselbe wird jedoch nur kurz währen, so kurz, daß die Zeit, um drei Laib Brod zu verzehren, zu lang, und um zwei Laib Brod zu genießen zu kurz sein wird.

Eine weitere Sage erzählt Francisci wie folgt: Einmal war im Lande eine große Hungersnoth; die Felder waren alle dürr, die Wiesen wie ausgebrannt, das letzte Körnlein Getreide war aufgezehrt, ganz verloren wankten die Leute umher, viele starben des Hungertodes; da sagte ein uralter Mann, der auf einem Stein vor seiner Hütte saß, zu den Leuten: „Habt's ja wohl die vier Berge, nehmt's das Stroh von den Dächern, tragt's auf die Tenne, drischt's klein zusammen, bestellt's den Acker so gut es geht, säet's Stroh aus, laßt's dann Alles liegen und steh'n und macht's Euch auf nach den vier Bergen, da wird's wieder Getreid' in Ueberfluß geben."

Die Leute schüttelten die Köpfe und meinten: „Das wird wohl ein leeres Strohdreschen sein!" Doch sie folgten dem Rathe des Alten und hatten darauf ein gesegnetes Jahr.

Vielleicht trägt diese Sage auch die Schuld daß die Wallfahrt noch immer nicht sistirt werden konnte.

Man hält eben allzugern am Althergebrachten!

Inserate.

Heringe,
crowbr. Matjes und kleine Schotten, in Tonnen sowie einzeln billigst bei
Oscar Neumann, Neust. 83.

Echte franz. Glanzwichse
in Blechdosen offerirt zu sehr billigen Preisen **Heinrich Netz.**

Stearinlichte, Kronenkerzen u. Wagenkerzen, Parafinkerzen empfehlen
L. Dammann & Kordes.

Tuchschuhe
empfiehlt
W. Breiter,
Landeshut i. Schlesien.
Preiskourant gratis.

Tilsiter Käse pr. Pfd., 70 ₰. Brioler, Woriner, Chemnitzer, Schweizer und Limburger Käse offerirt
Carl Spiller.

Eine neue Sendung
echt
Russischer Cigaretten
sowie
echt russischer Tabake
ist soeben eingetroffen im
General-Depot
von
Carl Hoppenrath,
1. Damm No. 14. **Danzig.** 1. Damm No. 14.

Kartoffel-Aushebe-Maschinen
liefere ich in bekannter Solidität für 210 Mk franco Bahnhoff Meissen und bitte nur um baldige Bestellung, um rechtzeitig sie absenden zu können.
C. Mittag,
Löthain bei **Meissen** (Sachsen).

Diese **Mittag**'schen **Maschinen** sind dauerhaft gebaut, gehen sofort zuverlässig auf leichten wie schweren Boden und kann man mit 2 Pferden und 20 bis 24 **Frauen** und **Kindern** bei guter Aufsicht 3 bis 4 Acker sächsisch = 6 bis 8 Morgen preußisch täglich erndten. 30 bis 40% Arbeits- und damit Geldkosten werden entschieden erspart. Ich kann sie im Interesse der Landwirthe mit Ueberzeugung empfehlen.
Adolph Steiger in Leutewitz.

Besonders vortheilhafter Rittergutskauf
wegen Todesfall und Erbregulirung.

Das Rittergut liegt in der **fruchtbarsten** und wärmsten Gegend, war seit 80 Jahren in einer Hand, hat 1480 **Morgen** Areal, davon 1306 Morgen des besten Weizenbodens, 88 Morgen schöne Wiesen und Gärten, Aussaaten 276 Scheffel (altes Maß) Weizen, 109 Scheffel Roggen 2c., **Grundsteuer 906 Mark**, Grundsteuer Reinertrag ca. 10,000 Mark, soll mit prachtvollen Baulichkeiten, schönem Inventar und sehr gutem Hypothekenverhältniß für circa **140,000 Thaler**, bei **40- bis 25,000 Thaler Anzahlung** schleunigst verkauft werden durch
Th. Kleemann, Danzig, Brodbänkengasse No. 33.

Bei R. Jacobs in Magdeburg, Hasselbachstr. 3, erschien:
Ritter, Räuber und Wildschützen.
Sammlung romant. Erzähl. aus dem Leben und Lieben der berüchtigtsten Abenteurer. In 26 Heften à 50 Pf., mit werthvoller Gratis-Prämie zum Schlußheft, bestehend aus
1 höchst eleganten Caffe-Service
in feinstem Gold und Farben-Decor bestehend aus:
1 Kanne, 1 Sahnengießer, 4 Tassen.
Gegen Einsendung von 13 Mk 50 Pf. kann das complette Werk mit dem Service (gut und sicher in Kiste verpackt) sofort versandt werden. Diejenigen Reflectanten, welche obiges Werk in wöchentlichen oder monatlichen Raten beziehen wollen, werden gebeten, sich an die Buch- und Colportagehändler ihres Ortes zu wenden.

Leckhonig vom Dom, Sängerau, Capern, Champignons, Sardinen al'huile, fr. Früchte, Julienne bei
Heinrich Netz.

Salz, Heringe, Wachholderbeeren, Thran, Baumöl, Wagenschmiere
empfehlen
L. Dammann & Kordes.

Die feinsten Sorten Käse
als:
ächten Schweizer,
deutschen Schweizer,
Tilsiter,
ächten Limburger,
Romadour,
Kräuter,
Niederunger,
Sahnen-Käse
empfiehlt
Oscar Neumann.

Eine Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, Küche und Zubehör ist vom 1. October cr zu vermiethen.
Culmerstraße Nr. 310

Der soeben vollendete dreibändige hochinteressante Roman:
„Die neuen Serapionsbrüder" von
Karl Gutzkow,
dem Präses aller deutschen Erzähler, erscheint im October c. im täglichen Feuilleton der
„Schlesischen Presse"
und wird in allen gebildeten Kreisen die größte Sensation erregen.

Die „Schlesische Presse", welche täglich dreimal erscheint (Früh, Mittag und Abend) zählt die ersten Schriftsteller der Gegenwart zu ihren Mitarbeitern und enthält ein interessantes Feuilleton,
wie keine andere deutsche Zeitung.

Durch Zuverläßigkeit, Gediegenheit und Reichhaltigkeit des Inhaltes genügt die „Schlesische Presse" allen Ansprüchen, welche an eine große deutsche Zeitung gestellt werden und bringt durch die Abend-Ausgabe alle wichtigen Nachrichten früher wie jede andere Zeitung.

Der Abonnementspreis auf die „Schlesische Presse" beträgt bei allen Postanstalten im deutschen Reich und in Oesterreich mit täglich dreimaliger Versendung 5 Mk 75 ₰. pro Quartal incl. Porto.

Alle neu hinzutretenden Abonnenten erhalten am 1. October gegen Einsendung der Postquittung die neueste Novelle:
„Masken-Freiheit" von **E. v. Dincklage,**
soweit dieselbe bis dahin erschienen ist, gratis und franco.

Probe-Nummern versenden wir kosten- und portofrei.
Breslau, im September 1876.
Expedition der „Schlesischen Presse."

Fleisch-Extrakt-Präparate.

Ehren-Diplom: Internationale See-Ausstellung Paris 1875. — **Neu** — **Silberne Medaille:** Geographische Ausstellung Paris 1875.

Wichtige Erfindung.
Ersparniß an Arbeit, Zeit und Geld.
Bouillon in Tafeln und Körnern
und andere **fertige** Suppen, in **trockenem** Zustande **haltbar, bequem, wohlschmeckend und billig**, Reis, Sago, Tapioca, Nudeln, Gries und Graupen, sind mit frisch bereiteter, konzentrirter, aus Ochsenfleisch und Gemüsen dargestellter **Bouillon, „wirklich eingedickter Fleischbrühe", durchtränkt.**

Auskünfte über Agenturen und Bezug dieser Suppen werden im **General-Depot Hamburg, Deichstraße 20, 1. Etage**, für **Norddeutschland** (Preußen), **Dänemark, Schweden** und **Norwegen** ertheilt.

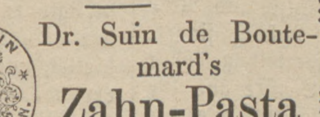
Norddeutscher Lloyd.
Directe Deutsche Postdampfschifffahrt
von BREMEN nach AMERIKA.



nach **Newyork:**	nach **Baltimore:**	nach **New-Orleans:**
jeden Sonnabend.	27. Sept. 11. Oktob.	27. Septbr. 18. Oktob.
I Caj 500 Mk II Caj 300 Mk	Cajüte 400 Mk	Cajüte 630 Mk
Zwischendeck 120 Mk	Zwischendeck 120 Mk	Zwischendeck 150 Mk

Zur Ertheilung von Passagescheinen zu Originalpreisen für die Dampfer des Norddeutschen Lloyd, sowie für diejenigen jeder anderen Linie zwischen Europa und Amerika sind bevollmächtigt **Johanning & Behmer. Berlin, Luisenplatz 7.** Nähere Auskunft ertheilt der Agent
Carl Spiller. Thorn.

Med. Dr. Borchardt's
Kräuter-Seife
in Orig.-Päckchen à 60 ₰. zur Verschönerung des Teints und erprobt gegen alle Hautunreinheiten, sowie mit besonderem Nutzen geeignet zu Bädern jeder Art.



Dr. Suin de Boutemard's
Zahn-Pasta
in 1/1 u. 1/2 Päckchen à 1,20 Mk und 60 ₰.
das billigste, bequemste und zuverlässigste Erhaltungs- und Reinigungsmittel der Zähne und des Zahnfleisches.

Apotheker Sperati's
Italien. Honig-Seife
in Origin.-Päckchen à 50 u. 25 ₰. als ein mildes, wirksames tägliches Waschmittel selbst für die zarteste Haut Damen u. Kindern angelegentlichst empfohlen
und stets vorräthig bei
Walter Lambeck.

---

1 kleiner Laden nebst Wohnung, Gerechtestr. Nr. 123 zu vermiethen.

Lilionese, das bekannte kosmetische Schönheitsmittel dient zur Entfernung aller Hautunreinigkeiten, à Fl. 3 Mk halbe Fl. 1 Mk 50 ₰.
Orientalisches Enthaarungsmittel à Fl. 2,50 Mk zur Beseitigung der das Gesicht entstellenden Haare binnen 15 Minuten, z. B. der bei Damen vorkommenden Bartspuren, zusammengewachsenen Augenbrauen, des zu weit ins Gesicht gehende Haarwuchses, ohne jeden Nachtheil für die Haut.
Erfinder Rothe u. Co. in Berlin.
Niederlage in Thorn bei **F. Menzel,**

Täglich frischen Dampfkaffee, harte u. gemahlene Raffinade, feinste Java- u. Perl-Kaffee's sowie sämmtl. Colonialwaaren zu den billigsten Preisen bei
Heinrich Netz.

Bratheringe, neue ruß. Sardinen,
empfiehlt
Oscar Neumann, Neust. 83.

Volks-Zeitung
Organ für Jedermann aus dem Volke.
Berlin, Verlag von Franz Duncker.

Die Volkszeitung erscheint sechs mal wöchentlich **in der Stärke von täglich zwei vollen Bogen.** Die Versendung erfolgt mit den Abendzügen.

Als Gratisbeilage erhalten unsere Abonnenten das wöchentlich einmal erscheinende Ruppius'sche
Illustrirte Sonntagsblatt,
das anerkanntermaßen zu den besten deutschen Wochenschriften zählt.

Standpunkt und Haltung der Volks-Zeitung sind bekannt. Sie wird bemüht sein, sich auch in Zukunft den bewährten Ruf einer energischen und rückhaltlosen Vorkämpferin für die entschieden freiheitlichen Bestrebungen und die Wohlfahrt des ganzen Volkes zu erhalten.

Der **Handelstheil** wird **auch** fernerhin ausgedehnte Berücksichtigung finden; neben regelmäßigen **Wochenberichten** bringt derselbe die täglichen Geld- und Getreide-Berichte der Berliner und der hervorragenden auswärtigen Börsen, sowie sorgfältig ausgewählte Mittheilungen aus allen Gebieten des Handels und Verkehrs.

Im **Feuilleton** werden im kommenden Quartal u. A. eine größere Erzählung aus der Feder **Temme's**, weiter ein Cyclus naturwissenschaftlicher Aufsätze von unserm **Bernstein**, sowie regelmäßige Beiträge **Rudolf Elcho's**, zur Veröffentlichung gelangen.

Bestellungen bitten wir **sofort** an die Postämter zu richten, da die Post nach dem 1. October 10 Pfennige Aufgeld erhebt.

Abonnementspreis bei allen Postanstalten in ganz Deutschland u. Oesterreich **vierteljährlich incl. Sonntagsblatt** nur 4 Mark 50 Pf.

Das Haus
Culmerstraße 318
ist zu verkaufen.

Feinen Preßkopf,
auch stets frisch gekochte Sülze empfiehlt **G. Scheda.**

Graupen, Buchweizen-, Hafer- und Gersten-Grützen, Reisgries, Weizengries u. Puder, Linsen, Erbsen, Pflaumen, Weizen nnd Reisstärke, Maccaroni, Faden- und Figuren-Nudeln, Ultramarinblau, empfehlen
L. Dammann & Kordes.

Caffee!

hoch fein Menado	à Pfd.	1	M. 70	Pf.
fein Menado	"	1	" 60	"
" Ceylon	"	1	" 50	"
gelb Java	"	1	" 40	"
Guatamala	"	1	" 30	"
Domingo	"	1	" 20	"
Campinas	"	1	" 10	"
Bahia	"	1	" "	"

bei Abnahme größerer Parthien billiger, empfiehlt
Benno Richter.

Die Brautnacht
der Comtesse von C. und des Rittmeisters von S.
Erzählt von letzterem im Kreise seiner Kameraden. Franco-Zusendung gegen Einsendung von 53 Pfennigen in Reichsbriefmarken durch **R. Jacobs, Buchhandlung in Magdeburg.**

Weintrauben-Versandt
10 Pfd. Weintrauben incl. Kistchen versendet franco für nur 3,50 Mark
Josef Dresel,
Grünberg i. Schl.

Für Männer
in Schwächezuständen
zuverläsiger Rathgeber: Dr. Xavier, vollständige Beseitigung männlicher Schwächezustände des Nerven- und Zeugungssystems durch erprobte und naturgemäße Mittel. Gegen Einsendung von 60 Pf. (auch in Briefm.) an **Eriedrich Otto's** Buchhandlung in **Leipzig** erfolgt Francozusendung im Couvert.

Prämiirt auf den Gewerbe-Ausstellungen in **Bromberg** und **Königsberg i. Pr.**



Die
Billardfabrik
von
J. G. E. Bartz
in **Danzig**
empfiehlt ihr großes Lager fertiger Billards, sowie allen Billard-Zubehör.

Vorzüglichen Porter und engl. Ale
empfiehlt **A. Mazurkiewicz.**

Wagenfett
in Kisten und Fässern, sowie bestes
Maschinenöl
empfiehlt
Benno Richter.

Preuß. Original-Loose
zur Hauptziehung 154. Lotterie 1/2 150 Mk 1/4 75 Mk versendet gegen Baar **Carl Hahn,** Berlin S. Kommandantenstraße 30.

Täglich frische beste Stettiner Hefe
bei
L. Dammann & Kordes.

Ein mbl. Zim. z. verm. Bäckerstr. 214.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.